Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" monatlich 40 Pfg.

— Telephon-Nr. 334. —

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 94. 1909. **Samstag, den 14. August.** **25. Jahrgang.**

Der Dank des Kaisers.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, mir beim Verlassen der Provinz Westfalen in gnädigen Worten zu erkennen zu geben, wie Ihre Majestäten durch den begeisterten und herzlichen Empfang bei der Jubelfeier der Grafschaft Mark und Ravensberg seitens der von Nah und Fern zur Betätigung ihrer patriotischen Gesinnung zusammengeströmten Bevölkerung und durch den erhebenden Verlauf der Feier freudig und wohltuend berührt worden seien. Eine besondere Freude war es Seiner Majestät, auch hier die zahlreichen Abordnungen der Kriegervereine begrüßen zu können.

Indem ich dies im Allerhöchsten Auftrage zur allgemeinen Kenntnis bringe, darf ich mich überzeugt halten, daß die Erinnerung an den Besuch des geliebten, erlauchten Herrscherpaares und an die hochbedeutsame Feier in allen Herzen unauslöschlich fortleben wird.

Münster, den 11. August 1909.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Staatsminister gez. von der Recke.

Die Kaiserfeier auf Hohensyburg

ist noch immer das Thema, welches in Wort und Schrift das Interesse der Märker wachhält. Alle die hübschen Einzelheiten, welche noch über die Feier berichtet werden, können der großen Zahl wegen nicht mitgeteilt werden, wohl ist es aber angebracht, noch einiges zur Ergänzung des Berichtes hervorzuheben. Als das Kaiserpaar nach seiner Ankunft auf Hohensyburg das Auto verlassen hatte, schritt der Kaiser die Ehrenkompagnie ab, während die Kaiserin von den jugendlichen Töchtern der Herren Landrat Hartmann-Hagen, Landrat Dr. Luckhaus-Hörde und Assessor Brüggmann-Dortmund empfangen wurde. Die Tochter des Herrn Amtmann begrüßte die Kaiserin mit einem Gedicht und erhielt zum Danke dafür von der hohen Frau eine goldene Brosche, mit dem Namenszuge der Kaiserin, als Andenken. Sodann wurden den Majestäten die Behörden vorgestellt. Der Kaiser, welcher anfänglich ernst gestimmt war, zeigte sich bald in heiterster Laune. Der so plötzlich zum Ausbruch gekommene Enthusiasmus der Bevölkerung und die vieltausendköpfige Menge, welche zur Huldigung herbeigeeilt waren, hatten ihn zweifellos überaus freudig erregt. In den Gesprächen, welche Se. Majestät mit den Herren der näheren Umgebung führte, gab er der Freude über den herzlichen Empfang auch wiederholt Ausdruck. Das schöne Gelingen des herrlichen Festes versetzte den Kaiser in eine außergewöhnlich vergnügte Stimmung. Diese äußerte sich namentlich auch im Verkehr mit den Behörden und den Vereinsdeputierten. Besonders schienen es dem Kaiser die „westfälischen Mädchen" angetan zu haben, denn er sprach sich äußerst anerkennend aus über die vorzügliche Auswahl der Ehrenjungfrauen. Von den kleinen Mädchen, welche am Schwerter Bahnhof zum Empfange des Kaiserpaares Aufstellung genommen hatten, schien Sr. Majestät ein kleines Lockenköpfchen sehr zu gefallen. Zur großen Ueberraschung der Kleinen trat der Kaiser auf dieselbe zu und zupfte an ihren Haaren mit der lächelnden Frage: „Na, alles echt?" Eine weitere reizende Szene bildete die Begrüßung eines Patenkindes des Kaisers, des am 27. Jan. 1904 geb. Sohnes des Anstreichermstrs. Engelhardt, der in Uniform mit seiner Mutter bei den Ehrendamen Aufstellung genommen hatte. Die Kaiserin sprach in herzlicher Weise mit dem kleinen Kerl, nahm aus ihrem Blumenstrauß eine Nelke und heftete sie dem Kleinen auf die Brust; auch der Kaiser sprach in gewinnender Freundlichkeit mit seinem Patenkind, der nicht wenig stolz auf die Ehre war, die ihm widerfuhr. Auch nach den Familienverhältnissen und der Zahl ihrer Söhne erkundigte sich die Kaiserin bei der Frau Engelhardt eingehend. Von der Herzensgüte der Kaiserin zeugt es, daß sie dem Kleinen aus ihrem Salonwagen noch ein Schüsselchen mit Backwerk herausschickte. Derartige kleine Ereignisse wanderten natürlich schnell von Mund zu Mund und werden auch noch lange den Gesprächsstoff weiterer Kreise bilden.

Zum Schluß wollen wir nicht unterlassen, noch eine Pflicht zu erfüllen, die bei dem Andrang der Ereignisse bisher leider unterblieb. Das ganze Gelingen der Feier, die der Kaiser selbst als eine herrliche bezeichnete, ist doch zu einem ganz hervorragenden Teile den Vorbereitungen und Arrangements der mit den Königl. Landräten Dr. Luckhaus-Hörde und Dr. Hartmann-Hagen arbeitenden Mitglieder des Festausschusses zuzuschreiben. Eine schwere und verantwortungsvolle Arbeit hat wochenlang, namentlich auf den Schultern der beiden Herren Landräte geruht und wenn allen auch die Befriedigung Sr. Majestät eine volle Genugtuung für die Mühen ist, so darf doch die Oeffentlichkeit mit ihrer Anerkennung und ihrem Danke ebenfalls nicht zurückbleiben.

Der Wechsel im preußischen Staatsministerium.

Ueber die Gründe, die Exzellenz von Einem bestimmten, den Kaiser um die Enthebung von dem Ministerposten und um ein Kommando in der Armee zu bitten, ist mancherlei gesprochen und geschrieben worden; man hat auch wieder die alten Gerüchte von Differenzen zwischen dem bisherigen Minister und dem Grafen Zeppelin ausgegraben. Stichhaltiges ist nicht gefunden worden, sodaß die einfache Angabe, Exzellenz wünschte, die Schreibtisch-Arbeit mit dem Dienst vor der Front zu vertauschen, im vorliegenden Falle augenscheinlich das Richtige trifft.

Der neue Kriegsminister, der bisherige kommandierende General des 2. Armeekorps Josias v. Heeringen ist am 9. März 1850 zu Kassel geboren, steht also im 60. Lebensjahre. In den Jahren von 1898—1903 gehörte General von Heeringen dem Kriegsministerium als Direktor des Armeeverwaltungss-Departements an. Der gegenwärtige Chef ist also kein Neuling im Kriegsministerium. Kriegsminister von Heeringen erhielt seine Vorbildung auf der damaligen kurfürstlichen Kriegsschule in Kassel und im preußischen Kadettenkorps. Den Krieg gegen Frankreich machte er im hessischen Füsilier-Regiment Nr. 80 mit, wurde bei Wörth schwer verwundet und durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er avancierte dann schnell von Stufe zu Stufe, allerdings nicht ganz so schnell wie sein Vorgänger im Amte von Einem. In Stettin, wo er als Kommandierender des 2. Armeekorps seit Oktober 1906 weilte, erfreute sich Exzellenz v. Heeringen großer Beliebtheit. Er war während seiner Dienstzeit stets bemüht, das gute Einvernehmen zwischen Garnison und Bürgerschaft zu fördern. Beim Kaiser ist der neue Minister schon seit längeren Jahren persona grata.

Das Bedauern über das Scheiden des Generals v. Einem aus Berlin ist auch außerhalb der Kreise des preußischen Kriegsministeriums lebhaft. Hatte man doch allgemein das Gefühl, daß das Kriegsministerium bei ihm in guten und zuverlässigen Händen lag. Das Gesetz, das die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie dauernd festlegte, wurde vom Kriegsminister v. Einem befürwortet, der auch mit großem Nachdruck für die Gleichberechtigung der adeligen und bürgerlichen Offiziere eintrat, und gewissen mißbräuchlichen Gewöhnungen, soweit es an ihm war, durch die Tat entgegenarbeitete.

Der neue Kriegsminister.

Als Nachfolger des preußischen Kriegsministers v. Heeringen wurde der Generalleutnant v. Linsingen, bisher Divisions-Kommandeur in Ulm zum Kommandierenden General des zweiten Armeekorps vom Kaiser ernannt. Der neue Kommandierende steht im 60. Lebensjahr, hat an dem Feldzuge 1870/71 teilgenommen und das eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten. Seit 1905 war er Divisions-Kommandeur.

Der neue preußische Kriegsminister v. Heeringen gehört der Infanterie an, nicht wie sein Vorgänger v. Einem der Kavallerie. Der frühere Oberst Gädke schließt in einem Artikel des „B. T." daraus, daß bei den künftigen Militär-Forderungen der Regierung das Fußvolk und die technischen Dienstzweige im Vordergrunde stehen werden. Es ist bedauerlich, heißt es in demselben Artikel, daß in Preußen die Wahl eines Artilleristen in die Stellung des Kriegsministers ausgeschlossen zu sein scheint. Es sind mehr als 60 Jahre her, daß zum ersten und einzigen Male ein Feldartillerist Kriegsminister war. Und doch wäre es ein Vorteil für das Heer, wenn die maßgebenden Stellen gelegentlich auch mit Artilleriegenerälen besetzt würden.

Wie Exzellenz v. Einem Hannoveraner, so ist Herr von Heeringen Kurhesse; Altpreuße ist der gegenwärtige Kriegsminister also so wenig wie sein Vorgänger.

Der Kaiser zeichnete den aus dem Kriegsministerium ausgeschiedenen General v. Einem durch ein sehr gnädiges Handschreiben aus. Nachdem ich Sie Ihrem Wunsche entsprechend, heißt es darin, von dem Amte als Staats- und Kriegsminister enthoben habe, versetze ich Sie, unter Belassung in dem Verhältnis a la suite des Kürassier-Regiments v. Briesen, zu den Offizieren von der Armee mit Anweisung Ihres dienstlichen Wohnsitzes in Münster. Es war mir noch vor kurzem eine Freude, Ihnen durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens ein Zeichen meiner besonderen Anerkennung Ihrer Amtsführung als Kriegsminister zu geben. Heute bei Ihrem Scheiden aus dieser verantwortungsvollen Stellung, in welcher Sie sich hoch verdient gemacht haben, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen nochmals aus warmem Herzen meinen königlichen Dank auszusprechen für alles, was Sie als Kriegsminister geleistet haben. Ich wünsche, Ihre viel bewährte Kraft der Armee zu erhalten und werde Ihnen demnächst eine Kommando-Stelle in der Armee übertragen. Ich beauftrage Sie hierdurch mit der Vertretung des beurlaubten Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser hörte am Donnerstag vormittag in Wilhelmshöhe den Vortrag des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg und nachher den Vortrag des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz. Zur kaiserlichen Frühstückstafel waren geladen der Reichskanzler, Staatssekretär v. Tirpitz, der amerikanische Botschafter White nebst Gemahlin, sowie der Adjutant des Reichskanzlers, Hauptmann von Schwartzkoppen.

— Die Behandlung deutscher Luftschiffer in Rußland. Mit einer wilden Alarmnachricht hatte die „Schles. Ztg." die Welt überrascht. An der deutsch-russischen Grenze bei Kattowitz sollte ein deutscher Luftballon von russischen Grenzsoldaten beschossen und drei Insassen sollten getötet worden sein. Zum Glück hat sich die Meldung nicht bestätigt. Es sind nur eine Anzahl Schreckschüsse auf den Ballon, der auf russischem Boden niederging, abgegeben worden, auch wurde der Ballon, dessen Name und Herkommen noch nicht ermittelt sind, beschlagnahmt und die Luftschiffer in Haft genommen. Wenn demnach auch das Aergste noch nicht eingetreten ist, so sind doch die Umstände, unter denen die Landung des deutschen Ballons erfolgte so seltsamer Art, daß sie nur lebhaften Unwillen hervorrufen können. Es ist nicht das erste Mal, daß von russischen Grenzsoldaten auf deutsche Ballons „Schreckschüsse" abgegeben wurden. Was mit dieser Knallerei eigentlich bezweckt werden soll, ist schleierhaft, man muß sich nur sehr darüber wundern, daß die russischen Behörden es nicht für nötig halten, ihren Grenzkordons andere Ansichten von internationaler Höflichkeit beizubringen. Die Verhaftung der Luftschiffer, trotzdem sich diese hinreichend zu legitimieren pflegen, stellt einen empörenden Eingriff in die Freiheit der Einzelnen dar, hierin übertrifft Rußland noch Frankreich, wo deusche Luftschiffer bekanntlich auch alles andere als Zuvorkommenheit und Höflichkeit finden. Es ist sehr zu wünschen daß sowohl im Osten wie im Westen ein Wandel platzgreift.

— Der deutsche Handwerks- und Gewerbe-Kammer-Tag, der zu seiner 10. General-Versammlung in Königsberg Pr. zusammentrat, wurde im Namen des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern Delbrück vom Geh. Ober-Regierungsrat Spielhagen begrüßt. Der Geheimer Rat überbrachte die Grüße des neuen Staatssekretärs, der ein warmer Freund des Handwerks sei. Die Personen hätten gewechselt, der Kurs sei der alte geblieben. Auch der preußische Handelsminister Sydow ließ seine besten Grüße und Wünsche aussprechen. — Aus dem Geschäftsbericht ist zu eutnehmen: Gegen die Gesetzentwürfe der Reichsfinanzreform, die eine Schädigung der produktiven Interessen des Handwerks einschließen, wie namentlich die Gas-, Elektrizitäts-Glühkörper- und Inseraten-Steuer hat der Ausschuß entschiedene Abwehrstellung eingenommen. Der Abschaffung der Pauschalgebühr in der Fernsprech-Gebührenordnung stimmt der Ausschuß zu, wenn die Gebühr für das einzelne Gespräch nicht auf 4, sondern auf 3 Pfennige festgesetzt wird. Die Gründung eines Verbandes der deutschen Innungs-Krankenkassen ist in die Wege gelettet, und ein Verband der Kranken-Unterstützungs-Kassen für halbständige Handwerker soll ins Leben gerufen werden. Den Schluß des Handwerkertages bildete eine Fahrt der Teilnehmer an den Ostseestrand.

— Der Jahrestag der Schlacht bei Kunersdorf, der am Donnerstag zum 150. male wiederkehrte, ist nicht ohne Erinnerungsfeier vorübergegangen. Es fand auf dem Schlachtfelde ein großes Gefechtsexerzieren statt, an dem 6 Regimenter teilnahmen, und in dem der ganze Verlauf der Schlacht noch einmal vorgeführt wurde. Bei Kunersdorf errang Friedrich der Große ursprünglich über die vereinigten Truppen der Russen und Oesterreicher erhebliche Vorteile, in seinen Hauptstellungen auf den Höhen hatte sich der Feind jedoch so gut befestigt, daß alles Anstürmen vergeblich war. Zudem hatten die friederizianischen Truppen anstrengende Märsche hinter sich, sie ermüdeten während des Gefechts und ließen nach. So kam es, daß sich der anfängliche Sieg in eine völlige Niederlage verwandelte.

— Zeppelins Besuch in Berlin wirft seine Schatten bereits voraus. Es fand eine Konferenz der Sicherheits- und Sanitätsbehörden statt, um die Maßnahmen zu bestimmen, die zur Verhütung von Unglücksfällen bei der zu erwartenden großen Menschenansammlung zu ergreifen sind. Es muß das leider die erste Sorge in Erwartung des festlichen Tages sein. Ueberall, wo Zeppelin mit seinem Luftschiff durch die Lüfte dahinsegelte, da sammelten sich unten Tausende, ja Hunderttausende von Menschen an, um ihm zuzujubeln. Welche Massen werden sich erst auf dem Tempelhofer Felde zusammenstauen, denn es ist zu erwarten, daß zum 28. August, dem Tage, an dem der „Z III" erwartet wird, sich auch ungezählte Fremde werden einstellen, namentlich aus Nord- und Ostdeutschland, wohin ein Zeppelinsches Luftschiff doch noch nicht so bald kommen dürfte. Auf dem Tempelhofer Felde sollen am 28. d. Ms. u. a. von weitem sichtbare Zelte zur Aufnahme kranker Personen aufgestellt werden, auch werden Sanitätsstationen in den Massen des Publikums verteilt werden. — Graf Zeppelin teilte einer ihm befreundeten Familie mit, daß er völlig wiederhergestellt sei und in den nächsten Tagen seine gewohnte, ihm so lieb gewordene Arbeit wieder aufnehme, speziell aber die Fahrt nach Berlin vorbereiten werde.

— **Fürst Eulenburg** ist nunmehr also als wirklich sehr krank anzusehen, nachdem durch kammergerichtlichen Beschluß seine Kaution, die anläßlich der Gasteiner Spritztour auf 500 000 Mark erhöht worden war, wieder auf 100 000 Mk. ermäßigt worden ist. An eine Wiederaufnahme des Prozesses ist unter diesen Umständen also auch nicht zu denken. Ob überhaupt jemals ein gerichtliches Urteil über die sittlichen Qualitäten des Mannes entscheiden wird, der einmal zu den Mächtigsten des Reiches gehörte, läßt sich nicht voraussagen, da der Gesundheitszustand des Fürsten keinerlei Aufregungen vertragen soll. Das deutsche Volk kennt nur die Aussagen des Starnberger Fischer und die Verdunkelungsversuche des Fürsten . . .

Ausland.

Bulgarien.

Die belgischen Kohlenarbeiter, etwa 80 000 an der Zahl, drohen mit dem Generalstreik, wenn die Forderung wegen Einführung des achtstündigen Arbeitstages im Herbst von den gesetzgebenden Körperschaften nicht bewilligt werden sollte.

Großbritannien.

Im Betschuanaland hatten sich die Engländer kürzlich mit Negerunruhen zu beschäftigen, die eines gewissen humoristischen Einschlags nicht entbehrten. Es zogen zwei Neger im Lande umher, von denen der eine sich als Heiland, der andere als sein Prophet ausgab. Sie hielten dem Volk Predigten und hetzten nebenbei gegen die Europäer. Als aber einst der schwarze Heiland auf dem Marktplatz zu Taunys nach einer Predigt ausrief: „Glaubt mir, Brüder, ehe die Sonne untergeht, muß jeder weiße Mann eine Leiche sein", da legte sich die Polizei ins Mittel und steckte den Heiland und seinen Propheten in eine Gefängniszelle. Der Eingeborenen bemächtigte sich jedoch eine ungeheure Erregung, die in offene Empörung gegen die Weißen

ausgeartet wäre, wenn der Häuptling der Schwarzen nicht vernünftigerweise eingegriffen und Ruhe geboten hätte.

Schweden.

Stimmung gegen den Generalstreik.

Der Generalstreik in Schweden flaut jetzt ersichtlich ab. Von mehreren schwedischen Industriebetrieben und Arbeitsplätzen wird gemeldet, daß die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben bezw. darum ersucht haben. Eine Sonderausgabe von Stockholms „Dagblad" schreibt, daß die Stimmung gegen den Streik in der Hauptsache beständig zunehme; wahrscheinlich würden in ein oder zwei Tagen die Zeitungen wieder erscheinen. In Göteborg hat der Automobil- und Droschkenverkehr mit dem alten Personal wieder begonnen.

Der Generalstreik kann natürlich so lange Ueberraschungen bringen, als er nicht völlig erloschen ist. Solche Ueberraschungen sind nach Lage der Dinge aber nicht mehr wahrscheinlich. Für jeden Fall haben sich die Studenten und Lehrer der altberühmten Universität Upsala für den Fall des Ausbruchs eines Landarbeiter-Streiks in großen Mengen zur Verrichtung der dringendsten Erntearbeiten freiwillig gemeldet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Armee durchaus zuverlässig ist und auch im schlimmsten Falle zur Regierung stehen würde. — Die gehässigen Angriffe des Berliner „Vorwärts" gegen die schwedischen Arbeitgeber wurden von dem sozialdemokratischen Blatt in Stockholm entschieden zurückgewiesen.

Persien.

Der kleine Sultan von Persien Achmed Mirza greint, so oft er sich auf den Thron setzen soll. Er will nicht regieren, hat herzbrechendes Heimweh nach den Eltern und will bei Vater und Mutter in gewohnter Weise spielen. Verdenken kann man's ihm eigentlich nicht. Aber in Persien drohen infolgedessen neue Thron- und andere Streitigkeiten auszubrechen, und das ist bitter.

Beilegung des Kreta-Konflikts.

Die Pforte akzeptiert die griechische Antwort.

Zwar ist die Streitfrage über die Verfassung Kretas noch lange nicht entschieden — die Mächte wollen der Pforte erst Vorschläge unterbreiten — immerhin aber hat der griechisch-türkische Konflikt das Stadium der Krise hinter sich. Nach einem Konstantinopeler Telegramm erklärte sich der türkische Ministerrat von der griechischen Antwortnote befriedigt und beschloß, die griechische Regierung lediglich zu ersuchen, einige Wendungen in der Note zu präzisieren. Diese Entscheidung ist auch in den Kreisen der jungtürkischen Abgeordneten beifällig aufgenommen worden.

Dementsprechend hat ferner die Pforte, wie ein Drahtbericht mitteilt, beschlossen, den türkischen Gesandten in Athen nicht abberufen zu wollen und beauftragte ihn, weitere Aufklärungen auch betreffs der mazedonischen Umtriebe zu verlangen. Auf die Beschwerde des griechischen Gesandten wegen des Einfalls albanesischer Banditen in Thessalien, die 200 griechische Hammel erbeuteten, gab die Pforte beruhigende Versicherungen ab. Die Kriegsgefahr gilt nunmehr endgültig als überwunden.

Nach einer durch Drahtbericht übermittelten Aeußerung des Großwesirs zu einem Mitarbeiter des Matin ist die Türkei bemüht, jeden Konflikt zu vermeiden; die Pforte müsse nur infolge der Agitation, die sich im Volke fühlbar mache, eine Regelung durchsetzen, die mit ihrer Ehre und Würde in Einklang stehe. „Das ist es, was die Pforte von seiten der Mächte erwartet. Die türkische Regierung verhandelt nicht mit Griechenland im Hinblick auf eine Lösung der Kretafrage, was die Regierung von Griechenland wünscht, ist eine Erklärung, daß dieses Land keineswegs die Absicht habe, die Insel zu annektieren."

Auch in Kreta scheint die Vernunft zu siegen. Wenigstens berichtet die Agence Havas: Die kretische Regierung scheint im Prinzip geneigt, den Forderungen der Schutzmächte in Betreff der Flaggenfrage auf der Festung von Canea zu entsprechen, doch sei es mit Rücksicht auf innere Schwierigkeiten wünschenswert, ihr eine gewisse Frist zu gewähren.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

§ **Annen,** 13. Aug. (Das Volks-Konzert des Doppel-Quartetts „Die Acht".)

Wunderbare Kunst der Töne,
Deine Macht ist höherer Art;
Göttergleich wird deine Schöne
Uns gestaltlos offenbart.

Das war ein Volkskonzert in des Wortes wahrster und edelster Bedeutung, ein Gesang aus voller Männerbrust, wie wir ihm lange nicht gelauscht hatten, war es uns doch nur einmal vergönnt gewesen, „Die Acht" bei einer Gelegenheit hören zu können; heute sollten die Darbietungen aber alle vorhergegangenen weit übertreffen. Der Saal des Herrn van Pluer war den Umständen nach (im Hinblick auf die Hohensyburgfeier) immerhin noch gut besetzt. — In der Tat hatten wir es hier mit Leistungen zu tun, die unter Brüdern alle Anerkennung verdienen, stehen sie doch unstreitbar auf hoher künstlerischer Stufe; wie in wunderbaren, geheimnisvollen Anklängen sprachen die Töne zu uns, als wollten sie eine Mischung von Fröhlichkeit und Traurigkeit in unsere Herzen bringen, wie wenn uns ein Lächeln und Weinen gleich nahe sei. Diese Empfindung überkam uns, als „Die Acht" das „Die Himmel rühmen" von Rebbert sang, nachdem vorher eine gegenwärtig in Dortmund gastierende Wiener Künstlergesellschaft drei einleitende Musikstücke vorgetragen hatte. — Da war von Effekthascherei keine Spur, das war der hohe Grad des Natürlichen einerseits, und die dramatische Wucht und das wellenartige harmonische Ineinanderschmelzen andererseits. Ebenso gut gelangen dem Doppelquartett die „Hymne an die Musik", der „Rheingruß" und vor allem das „Abendlied" von Leyendecker; hierbei schwoll der Enthusiasmus in so erhöhtem Grade an, daß „Die Acht" sich noch einmal zu einer Zugabe verstehen mußte. Alles in allem, die Leistungen waren ganz vorzügliche, aber auch die drei Wiener Spielgenossen, (Klavier, Geige und Cello), die eine tadellose Musik lieferten, verdienen alle Anerkennung, was im ganz besonderen von den beiden Solis für Cello und Geige gesagt werden darf. Das Doppelquartett aber und dessen bewährter Leiter Jost können mit ihren Erfolgen nur zufrieden sein. Die Besucher sind voll und ganz auf ihre Kosten gekommen, hörten wir doch aus manchem Munde: Das war ein schönes Konzert.

☍ **Annen,** 14. August. (S. G. V.) Auf Wunsch verweisen wir hiermit nochmals ausdrücklich auf den morgen, Sonntag stattfindenden Ausflug des Sauerländischen Gebirgs-Vereins, der bekanntlich über Hagen nach Hasperbach erfolgt. Wie verlautet, hat die Ortsgruppe Haspe in liebenswürdiger Weise sich bereit erklärt, die Führung dieses Ausfluges von Hagen aus zu übernehmen. Das ist ohne Zweifel ein schönes Zeichen von Loyalität, und die ganze Veranstaltung erlangt dadurch einen ganz besonderen Reiz, was auch insoforn mit Freuden zu begrüßen ist, als den hiesigen Gebirgsbrüdern Gelegenheit geboten wird, mit den Mitgliedern des S. G. V. Haspe bekannt zu werden. Zuversichtlich wird man sich recht zahlreich an diesem Ausflug beteiligen, der allem Anschein nach wieder recht amüsant zu werden verspricht. Möge man darum vor allem nicht versäumen, sich morgen mittag pünktlich um 1,37 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof Annen-Nord einzufinden. (Siehe auch Annonce.)

☍ **Annen,** 14. Aug. (Vergnügungskalender.) Morgen nachmittag findet auf dem Marktplatze große Volksbelustigung statt. — Herr Th. Grethen arrangiert für Sonntag nachmittag einen Freiball, wogegen der „Erlenhof" (Wilh. Günedler) morgen großes Frei-Konzert veranstaltet. (Das Nähere besagen die Annoncen.)

† **Annen,** 14. Aug. (Kriegerverein.) Unter überaus starker Beteiligung hielt der hies. Kriegerverein am Sonntag im Vereinslokale Westf. Hof eine Generalversammlung ab, welche unter der Leitung des 1. Hauptmanns Herrn Fr. Prein stand. Es wurden zunächst 3 neue Mitglieder aufgenommen, die Beiträge gezahlt und kleinere Vereinsangelegenheiten erledigt. Nachdem nun die Tagesordnung abgeschlossen war, gedachte der 2. Vorsitzende Herr Rienhöfer der vor einigen Tagen stattgehabten silbernen Hochzeitsfeier des hochverehrten Herrn Hauptmanns Prein, zu welcher der Verein eine wertvolle Büste des Altreichskanzlers v. Bismarck dem Jubelpaare stiftete und drückte nochmals die besten Glückwünsche sämtlicher Kameraden aus. In tiefbewegten Worten stattete Herr Prein seinen Dank und den seiner Frau aus für die bewiesene Anhänglichkeit, Treue und Verehrung, ermahnte zur Pflege echter Kameradschaftlichkeit und wünschte dem Kriegerverein ein ferneres Wachsen und Blühen. Eine gemütliche Nachfeier, bei der durch Gesang, Ansprachen usw. die Anwesenden recht unterhalten wurden, hielt die Kameraden bei einem Gläschen Freibier noch längere Zeit zusammen.

— (Falsches Geld) wurde hier von einer Geschäftsfrau vereinnahmt. Das Falsifikat — ein 2 Markstück — ist recht täuschend nachgeahmt, sodaß Vorsicht anzuraten ist.

— (Ein betrunkener Fechtbruder), der hier die Häuser abbettelte und sich recht frech benahm, wurde von der Polizei bei seiner Tätigkeit aufgegriffen und ins Amtsgericht Witten abgeliefert.

— (Gartendiebstähle.) Von Leuten, die nichts gesät haben, werden z. Z. hier wieder fremde Gärten in Anspruch genommen und ist in den letzten Nächten wieder das hinter der rhein. Bahn an der Johannisstraße belegene Land böse heimgesucht worden. Leider sind die frechen Diebe unerkannt entkommen.

— (Aufgegriffen) wurde hier gestern ein geistesgestörter Mann, der in der Moltkestraße Frauen belästigte und durch sein Gebahren auf den Straßen große Ansammlungen, namentlich von Kindern verursachte. Der Mann, dessen Persönlichkeit bis zur Stunde noch nicht festgestellt ist, wurde auf ärztliche Anordnung dem Diakonissenhause in Witten zugeführt.

— (Einem schweren Verbrechen) ist unsere Polizei hier auf die Spur gekommen und wurde der hier in der Moltkestraße wohnende Agent Joseph W. wegen Blutschande, die nicht ohne Folgen geblieben ist, in Haft genommen. Außerdem hat W. versucht, auch noch seine jüngere Tochter zu verführen, da er sie schon mehrere Male in unsittlicher Weise angegriffen.

✳ **Annen,** 14. August. (Stenographisches.) Auf dem 12. Rheinisch-Westfälischen Stenographentage, welcher am 7. 8. und 9. August in Bielefeld stattfand, hatte die hiesige Stenographische Vereinigung wiederum einen glänzenden Erfolg. Es wurde anläßlich dieses Bundestages dem Mitgliede Otto Bergmann von hier in der Abteilung für Korrekt- und Richtigschrift der I. Preis und das Bundesdiplom für die beste Leistung zuerkannt. Ferner erhielt das Mitglied Joseph Kaes in derselben Abteilung den II. Preis, das Mitglied Artur Lente den III. Preis und die Arbeit des Mitgliedes Heinrich Sohn wurde mit „sehr gut" lobend erwähnt. Die abgelieferten Arbeiten der Mitglieder Gust. Pferdekämper und Heinr. Düsterwald standen außer Konkurrenz und wurden ebenfalls beide mit dem II. Preise bewertet. Außerdem erhielt noch das Mitglied H. Düsterwald für seine Arbeit in Debattenschrift (Kürzungsverfahren zur Erreichung größerer Schreibschnelligkeit) den III. Preis. Die debattenschriftliche Arbeit des Mitgl. Joseph Kaes wurde mit „sehr gut" lobend erwähnt.

Wir haben schon früher an dieser Stelle darauf hingewiesen, welche großen Vorzüge die Beherrschung der Kurzschrift bietet. Wertvolle Anregungen auf dem Gebiete der Stenographie wurden auch auf der oben erwähnten Bundesversammlung gegeben. Insbesondere hatten die von der hiesigen stenographischen Vereinigung entsandten Vertreter Gelegenheit, Vorträge über den Kulturwert der Kurzschrift und über die mannigfachen Vorzüge,

Das schöne Mädchen von Bellemon.

Roman von Wilhelm Kunde.

20 (Nachdruck verboten.)

„Herr Richter," erwiderte Molski im freundschaftlichsten Plauderton, Sie sind doch nun ein alter erfahrener Kriminalist und in Ihrer Praxis wird es Ihnen wohl schon mehr als einmal vorgekommen sein, daß für einen Beschuldigten sich die Verdachtsmomente derart häuften, daß anscheinend kein Zweifel an seiner Schuld blieb, und doch stellte sich zum Schluß seine Schuldlosigkeit heraus. So wird es mir schließlich auch jetzt gehen. Ich sehe ein, daß sehr viel gegen mich spricht, und doch, Sie können sich fest darauf verlassen, ich bin unschuldig. Wie gesagt, in Ihrem eigensten Interesse rate ich Ihnen, lassen Sie mich laufen. Denn erstens bin ich ein Zugvogel und die dumpfe Gefängnisluft bekommt mir nicht und zweitens — wie lange Sie mich auch behalten mögen, zum Schlusse werde ich doch freigesprochen. Das ist so sicher wie der Punkt überm i. Und dann stellen Sie sich mal Ihre Blamage vor. Ihre ganze Karriere bekommt ja einen Knacks."

Der Richter war sonst nicht aus der Ruhe zu bringen. Jetzt sprang er aber wütend auf und schrie den Dicken an:

„Ich verbiete Ihnen, derartiges zu sagen. Wenn Sie solche Frechheiten wiederholen, laß ich Sie krumm schließen."

„Derartiges gibt es aber auch im modernen Gerichtsverfahren nicht," antwortete Molski mit ungestörter Ruhe. „Das haben Sie auch nur in der Erregung gesagt. Erregung ist aber namentlich für einen Untersuchungsrichter stets von Uebel."

Jetzt war der Richter buchstäblich sprachlos.

„Herr Richter", sagte Molski nach einer kleinen Pause, „wir haben uns wohl beide jetzt weiter nichts zu sagen. Ich halte es für besser, das wir das Verhör beenden. Freigeben werden Sie mich jetzt wohl doch noch nicht. Ich bitte Sie also, lassen Sie mich in meine Zelle zurückführen."

Molski genoß im stillen den Triumph, durch seinen unerschütterlichen Gleichmut und seiner Frechheit den Untersuchungsrichter aus der Ruhe gebracht zu haben. So vorlaut er aber auch bis jetzt gewesen war, von nun ab hatte er auf jede Frage nur ein trotziges Achselzucken und war zu keiner Antwort zu bewegen.

Mißmutig und zornig ließ ihn der Untersuchungsrichter endlich abführen, ohne daß das Verhör irgend welches Resultat gehabt hätte.

Das Geständnis.

Etwa um die Zeit, als Molski sich das boshafte Vergnügen machte, den Untersuchungsrichter zu ärgern, traf der Detektiv von Zeebrügge in Gent ein. Rechtsanwalt Winter, der noch vorher durch ein weiteres Telegramm verständigt worden war, holte ihn von der Bahn ab und führte ihn wie in einem Triumphzug nach seiner Wohnung, wo Frau Winter und Maria die Männer empfingen. Mit überschwenglicher Freude begrüßten die beiden Frauen den wackern Mann.

Schultze hatte aber auch einen schönen Dank redlich verdient, denn von Molski, dem schlauen Fuchs, war ihm der endliche Fang schwer genung gemacht worden.

Es war dem Dicken gelungen von dem Vorortbahnhof Tegel aus Berlin zu erreichen. Schultze blieb ihm aber auf der Spur, und es glückte ihm, auf dem Stettiner Bahnhof denselben Zug zu besteigen, in dem sich Molski befand. Der Zug fuhr in der Richtung nach Stralsund. Der Detektiv hatte, als er sich in den Zug setzte, freilich nur die Vermutung, daß sich Molski auch darin befinden würde, und er unternahm es, während der Fahrt vorsichtig die Wagen zu untersuchen. So unauffällig er aber zu Werke ging, Molski hatte doch wieder Lunte gerochen. Auf einer kleinen Station, auf der der Zug eine Minute gehalten hatte, sprang er nämlich noch in dem Augenblick aus dem Wagen, als sich die Bahn schon wieder in Bewegung setzte. Mit scharfem Auge hatte er erspät, daß vor der Station ein leerer Mietswagen hielt, auf dessen Bock der Kutscher auf Fahrgäste wartete. Ueber den Bahnsteig eilen, die Sperre passieren, in den Wagen springen und den Kutscher zu eiliger Fahrt ermuntern, war für den Dicken nur das Werk eines Augenblicks. Ohnmächtig sah Schultze vom Fenster seines Wagens das Manöver mit an. Er konnte dem Außreißer nicht nach, denn der Zug fuhr schon schneller, und selbst, wenn er das Notsignal gezogen hätte, würde es wenig Wert gehabt haben, denn Molski hatte doch schon einen zu großen Vorsprung und ein zweiter Wagen war unglücklicherweise nicht zur Stelle. Schultze fuhr also mit bis zur nächsten Haltestelle und verließ dort den Zug, um nach der Station, auf der Molski so verwegen durchgebrannt war, zurückzukehren. Er hatte einen Zeitverlust von etwa 2 Stunden zu beklagen, war aber dann so glücklich, kurz nach seinem Eintreffen den Kutscher, der Molski gefahren hatte, vorzufinden. Der biedere Rosselenker mußte aber wohl von dem Dicken durch ein reichliches Trinkgeld zum Schweigen bewogen sein, denn es war nichts über den Fahrgast herauszubringen. Schultze ließ sich aber nicht locker. Er gab dem Kutscher auch ein Trinkgeld. Er drohte mit der Polizei. Das war dem Kutscher auch unangenehm. Er drückte sich aber immer unbestimmt aus. Erst als ihm der Detektiv erzählte, daß er einen schweren Verbrecher gefahren habe, sagte ihm der Kutscher den Ort, nach dem er Molski befördert hatte.

Schultze überlegte nun, dem Dicken zu folgen, war ein immerhin zweifelhaftes Unterfangen. Am praktischten erschien es, ihm den Weg zu verlegen und den Telegraphen spielen zu lassen. Schultze war fest davon überzeugt, daß Molski von einem der kleinen deutschen Häfen, in dem die Polizei nicht so scharfe Augen hat, nach Belgien einschiffen würde. Er suchte in einem Atlas alle derartigen Hafenstädte auf und versandte dahin die entsprechenden Telegramme mit den Personalien des Dicken. Dann verschafte er sich ebenfalls auf telegraphischem Wege eine größere Geldsumme und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Seine Geduld wurde freilich auf eine starke Probe gestellt. Mehr als einmal bedauerte er, der Spur des Dicken nicht sofort gefolgt zu sein, und schon wollte er nach Berlin zurückkehren, um sich mit seinem Chef über die verfahrene Angelegenheit auseinanderzusetzen, als am fünften Tage seines Aufenthalts in dem kleinen Ort ein Telegramm aus Warnemünde eintraf, das ihm mitteilte, ein Mann von der Beschreibung des Verfolgten halte sich in dem Ort auf.

Schultze telegraphierte sofort an die Warnemünde Polizei und ersuchte, den Verdächtigen festzuhalten; dann eilte er selbst so schnell, als es ging, nach dem Hafenort. Er kam aber schon zu spät. Molski — denn daß er und kein anderer es war, davon überzeugten Schultze die weiteren Untersuchungen — hatte sich um dieselbe Zeit auf einem kleinen Handelskutter, der zufällig im Hafen lag, eingeschifft. Wie im Hafenamt zu erfahren war, hatte das Schiff als sein Ziel die Insel Bornholm angegeben. Vielleicht war die Angabe aufrichtig gemacht. Schultze zweifelte aber nicht daran, daß Molski den Kapitän bewogen hatte, eine andere Route, und zwar die nach einem belgischen Hafen, einzuschlagen.

Schultze telegraphierte zwar vorsichtshalber auch nach Bornholm, aber sein Ziel war es doch, alle belgischen Häfen sorgfältig zu überwachen. Daß es ihm nun gelang, den Außreißer in dem kleinen Zeebrügge festzunehmen, war mehr die Folge eines glücklichen Zufalls.

Der Rechtsanwalt Winter und seine Damen, die den Erzählungen des Detektivs mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten, ließen seinem Fleiß und seiner Tüchtigkeit aber doch volle Gerechtigkeit widerfahren, und Winter selbst fügte den platonischen Dankbeteuerungen der Frauen die seinigen in klingender Form hinzu. Er war ja so froh, den Dicken verhaftet zu wissen, daß es ihm auf einige Goldstücke mehr oder weniger nicht ankam. Die Freude über den Hereinfall des Herrn Smet bereitete ihm sowieso ausreichend Genugtung.

Am nächsten Tage begab er sich zu dem Untersuchungsrichter und brachte nichts mehr und nichts weniger als die Freilassung Erwins in Anregung. Damit hatte er allerdings noch kein Glück. So sehr das Zünglein der Wage für Erwin jetzt günstig stand, so sehr Molski auch belastet erschien, so sehr ferner die Verhaftung Kurt von Hochstettens in Berlin und dort die gemachten sensationellen Entdeckungen auch für Erwin sprachen, an seine Freilassung war noch lange nicht zu denken, denn der Indizienbeweis, in den sich besonders Smet verbissen hatte, stand noch zu schwerwiegend gegen ihn.

Winter ließ alle Minen springen, denn er bemerkte, daß die Qual der Ungewißheit Marias Gesundheit untergrub, daß aber auch Erwins Befinden, je länger je mehr zu wünschen übrig ließ. Immerhin aber erhielt sich Erwin jetzt verhältnismäßig frisch, denn nun, nach der Verhaftung Hochstettens, handelte es sich für ihn darum, auch in Deutschland rehabilitiert werden, und das Schicksal, das ihn bis jetzt so hart behandelt hatte, schien sich ihm im weiteren Verlauf der Dinge günstiger zeigen zu wollen.

Hochstetten hatte im Berliner Untersuchungsgefängnis einen Selbstmordversuch gemacht. Es war ihm gelungen, eine Dosis Cocain mit in die Zelle zu schmuggeln. Das frühzeitige Hinzukommen der Wärter rettete ihn jedoch und den Bemühungen der Aerzte gelang es, ihn ins Leben zurückzurufen. Immerhin aber mußte wohl während des Krampfes mit dem Tode eine gewaltige Veränderung in ihm vorsichgegangen sein, denn nachdem er sich wieder etwas erholt hatte, legte er ein offenes reumütiges Geständnis ab, das natürlich sofort protokollarisch aufgenommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

— Boshaft. „Also Ihre Gnädige läßt sich eine Unmenge Schönheitsmittel aus Paris schicken?" — Zofe: „Jawohl, die bezieht ihre Jugend in Postpaketen."

Aus einem Schulaufsatz. Die kleine Else schreibt über ihre Ferienreise: ... Da ist auch eine Kuh. Sie gehört unserm Wirt. Sie hat vier Beine und in der Mitte einen Pompadour.

die im kaufmännischen und privaten Leben durch die Beherrschung der Stenographie zutage treten, zu hören. Ganz besonders wertvoll sind diese Anregungen für die Weiterentwickelung der Stenographenvereine und speciell für einen guten Anfänger-Unterricht, worauf seitens der Leitung der hiesigen Stenographischen Vereinigung das Hauptaugenmerk gerichtet wird. Aber auch die Fortbildung der angehenden Stenographen wird in sorgfältiger und sachgemäßer Weise betrieben und die oben erwähnten neuen Auszeichnungen dürften wohl Zeugnis von der erfolgreichen Arbeit des genannten Vereins ablegen. Allen denen, die sich für die Kurzschrift interessieren, können wir nur raten, dem Verein als Mitglied beizutreten und event. auch an einem Unterrichtskursus teilzunehmen. Der nächste Kursus beginnt am Dienstag den 24. ds. Mts. Abends 8 Uhr im Vereinslokale (Westfälischer Hof B. van Pluer) und wird derselbe von einem sachkundigen Mitglied geleitet. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer.

△ **Annen,** 14. Aug. (Turnerisches.) Der Turnverein Jahn besuchte am vergangenen Sonntag den Turnerwettstreit des Turnerbundes Vümpten bei Oberhausen. Es errangen folgende Turner bei sehr starker Konkurrenz die nachstehenden Preise: Josef Pape den 1. Preis am Barren und den 2. Preis am Reck, Alex Raven den 3. Preis am Reck, Oskar Wallinski den 2. Preis am Barren, Ewald Mohrenstecher den 2. Preis im Ringen, Georg Ortwein den 3. Preis im Reckhochsprung, Willy Koch den Ehrenpreis im Springen in der 2. Klasse und den Ehrenpreis im Springen in der 1. Klasse. Außerdem bekam der Verein den 1. Preis wegen weitester Herkunft.

Eichlinghofen, 12. Aug. (Ein blutiges Ende nahm ein zwischen den Bergleuten Swoboda, Miska und Klemp stattgefundener Streit. Der Bergmann Klemp erhielt hierbei mehrere erhebliche Schädelverletzungen sowie einen gefährlichen Messerstich in die Stirn.

Eichlinghofen, 13. Aug. (Rohe Tat.) Seine Schwiegermutter warf vor kurzem der Bergmann M. gelegentlich eines Familienstreites mit solcher Gewalt gegen einen Schrank, daß die Frau schwere Verletzungen am Kopf und eine Zersplitterung der Wirbelsäule davongetragen hat. Die Frau liegt im Krankenhause zu Hombruch ohne Hoffnung auf Gesundung darnieder. Gegen den Täter ist die Strafverfolgung eingeleitet.

Kley, 13. Aug. **(Totgefahren)** wurde auf der hiesigen Borussiastraße der 1½ Jahre alte Sohn des Grubensteigers Glettenberg. Er geriet unter den Wagen des Bierverlegers Schachtsieck aus Oespel.

Lütgendortmund, 13. Aug. (Erhängt) aufgefunden wurde der seit dem 7. August verschwundene Invalide Johann Polklüsener im Dellwiger Busche.

Witten, 12. August. (Verschiedenes.) Das 19. Westfälische Feuerwehrverbandsfest, das hierselbst am 19. und 20. Juni stattfand und einen für die schöne Feuerwehrsache glänzenden Verlauf nahm, hat der freiwilligen Feuerwehr einen schönen Ueberschuß von ca. 2000 Mk. eingetragen. Als Unterstützungsfonds kommt er unserer wackern Wehr gut zu statten und bildet zugleich eine schöne Erinnerung an das große Fest. Gut Schlauch!

— Die verflossene Regenperiode machte sich bei der Ruhr noch immer geltend, denn der Wasserstand ist über normal.

— Die Ruhr forderte gestern Opfer; vor den Augen seiner Kameraden ertrank beim Baden der Arbeiter Anton K.

— Aus dem Mühlengraben, dem Obergraben der Ruhr, wurde die Leiche eines etwa 18 Jahre alten Mädchens gefischt. Die Tote ist unbekannt.

Kirchhörde, 13. Aug. (Unfall.) Der Bergmann Wilhelm Schäfer aus Bittermark fiel vorgestern Nachmittag auf dem Zechenplatz der Zeche „Gottessegen" über einen Brikettstein und erlitt einen Beinbruch.

Kirchhörder Schnee, 12. August. (Brand.) Das Gebäude des Bergmanns Prein am Tunnel ist abgebrannt. Da das Haus noch Strohdocken hatte und in Fachwerk errichtet war, so war an ein Löschen des Braudes nicht zu denken. Das auf dem Boden lagernde Heu und die meisten Möbel sind verbrannt.

Hörde, 13. August. (Ihren Wunden erlegen.) Die 95 Jahre alte Witwe Stratmann in Wellinghofen, die, wie wir berichteten, unlängst von einem Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt worden war, ist jetzt ihren Wunden im Krankenhause erlegen.

Bochum, 12. Aug. (Ein Zeichen der teuren Zeit.) Dem „B. A." wird geschrieben: Auf unserem Schlachthofe findet oft der Verkauf minderwertigen Fleisches statt. Der Andrang hierzu ist ein so gewaltiger, daß die Leute sich schon mehrere Stunden vor dem Verkauf am Tore aufstellen, um als erste bedient zu werden. Es fiel der Schlachthofverwaltung nun auf, daß sich unter den Käufern so viele schulpflichtige Kinder befanden, die doch in der Schule hätten sein müssen. Die Polizei wurde verständigt und diese stellte eines Morgens die Namen von etwa 20 Kindern fest. Da kamen nun die unglaublichsten Sachen an das Tageslicht. Viele Eltern hatten ihre Kinder schon um 3 Uhr morgens aus dem Bett getrieben, um einen guten Platz für den Verkauf zu bekommen. In dunkler Nacht mußten die armen Kinder oft von den Vororten aus allein zum Schlachthof wandern und dort stundenlang in der Kälte stehen. Da der Verkauf erst um 8 Uhr beginnt, wurde natürlich auch die Schule geschwänzt. Die meisten der Kinder wurden von den Eltern als krank entschuldigt, oder es war unter anderen Angaben Urlaub für sie erwirkt. Daß das minderwertige Fleisch auf diese Weise auch noch mit der Gesundheit der Kinder bezahlt wird, ist entsetzlich. Die allgemeine Teuerung schafft solche Uebelstände. Es wird höchste Zeit, daß auch unsere Verwaltung bald dafür Sorge trägt, daß an städtischen Verkaufsstellen Fische oder anderer Ersatz für Fleisch zu angemessenen Preisen wie in anderen Städten verkauft wird.

Stoppenberg, 12. Aug. (Erstochen.) Gestern Abend gegen 9 Uhr entstand hier eine größere Schlägerei, in deren Verlauf der Bergmann Peter Welches erstochen wurde. Die Täter flüchteten. Die sofort aufgenommene Verfolgung durch die Polizei führte um 10½ Uhr zur Festnahme des Haupttäters Josef Lelonek; als Mittäter wurden festgenommen die Bergleute Franz Dischereit und Friedrich Liering.

Köln, 13. Aug. (Austausch der Militär-Leukballons.) Nach einer Mitteilung von unterichteten Kreisen wird tatsächlich im Laufe der nächsten zwei Monate ein Austausch des Luftschiffes „Z. I" mit „Z. i" in Metz erfolgen. „Z. I" wird spätestens bis anfangs Oktober von Metz nach Köln übergeführt, und wird seinen Flug durch die Aachener Gegend und die Eifel nehmen; bis dahin hofft man auch, daß die Ballons Parseval und Groß in Köln untergebracht sind.

Berg.-Gladbach, 13. August. (Raubmordversuch an einer Witwe.) Ein äußerst frecher Raubmordversuch wurde in der vergangenen Nacht an der Witwe Zander, Besitzerin einer hiesigen Papierfabrik, verübt. Sie ertappte einen Einbrecher auf frischer Tat, worauf dieser sie zu erwürgen versuchte. Die alte Frau setzte sich so energisch zur Wehr, daß der Bursche von seinem Opfer abließ und entfloh. Gestern wurde er von der Kölner Kriminalpolizei verhaftet. Es handelt sich um einen stellungslosen Kutscher, der früher in Gladbach in Diensten stand. Er hat die Tat eingestanden.

Mörs, 12. Aug. (Bein ausgerissen.) Ein 19jähriger Pferdeführer auf der Zeche Rheinpreußen bei Mörs am Niederrhein geriet mit dem linken Bein in die Zugkette eines Pferdes. Beim Anrücken der Pferde wurde dem jungen Mann das linke Bein abgerissen. Er verstarb an Verblutung.

Prinz Eitel Friedrich auf Hohensyburg.

Hohensyburg, 13. August. Zum zweiten Male wurde in dieser Woche der Hohensyburg ein Besuch aus unserem Königshause zuteil. Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des Kaiserpaares, war es, welcher, von Altena kommend, gestern nachmittag dort eintraf. Die Fahrt von Altena, wo der Prinz die Einweihung des Johanniterkrankenhauses und die Weihe der Fahne des Gardevereins vollzogen hatte, erfolgte mittels Automobil. Um 3,40 Uhr kam der Prinz, in Begleitung des Herrn Major v. Rheinbaben auf Hohensyburg an. Herr Kgl. Landrat Dr. Luckhaus und Herr Amtmann von Daniels begrüßten den hohen Gast und übernahmen die Führung bei Besichtigung der Hohensyburg und des Denkmals. Eine große Menschenmenge, welche von dem Eintreffen des Kaisersohnes Kenntnis erhalten hatte, war auf der Hohensyburg versammelt und begrüßte den Prinzen mit begeisterten Hochs und Hurras, der, sichtlich erfreut über den herzlichen Empfang, stets in liebenswürdiger Weise dankte. Auf seinem Rundgange zum Denkmal trat Prinz Eitel Friedrich zunächst an die Brüstung des Denkmals, um den Blick in das schöne märkische Land zu genießen, sodann bestieg er die am westlichen Ende, aus Anlaß des Kaiserbesuches, errichtete Tribüne, wo sich das Ruhrtal auf der einen, das gewaltige Denkmal auf der andern Seite in herrlichster Weise präsentierten. Weiter besichtete der Prinz den Pavillon, unternahm, fast stets in lebhafter Unterhaltung mit den begleitenden Herren, einen Gang über das Denkmal und kehrte zum Automobil zurück, um nach einem Besuche von 20 Minuten die Rückfahrt nach Schwerte-Kabel anzutreten. Jetzt kam eine außerordentlich begeisterte Kundgebung des Publikums zum Ausbruch. Mit stürmischen Jubelrufen umringte die zahlreiche Menge den Prinzen derart, daß das Auto desselben sich kaum fortbewegen konnte. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe das Auto die Menschenmenge passiert hatte, dann ging es in flotter Fahrt zum Hause Ruhr des Freiherrn v. Rheinbaben. Dort nahm der Prinz den Tee ein und fuhr dann kurz nach 5 Uhr von Kabel aus mit dem Schnellzuge zur Luftschiffahrts-Ausstellung in Frankfurt a. Main. — Prinz Eitel Friedrich, welcher die Interimsuniform der Gardehusaren trug, war, wie wir noch hören, ganz entzückt von dem wundervollen Anblick des Ruhrtales und brachte dies Herrn Landrat Dr. Luckhaus gegenüber wiederholt zum Ausdruck. Das liebenswürdige und freundliche Wesen, welches der Prinz während des Besuches allen Anwesenden, namentlich auch dem Publikum gegenüber zeigte, wurde allgemein anerkennend hervorgehoben.

Verschiedenes.

Kissingen, 12. Aug. (Kindesentführung.) Das Kind einer hier in der Villa Minerva wohnenden Apothekersgattin Manlock aus Berlin, die mit ihrem Mann in der Ehescheidungsklage liegt, wurde bei einem Spaziergang in Begleitnng des Dienstmädchens auf der Ludwigsbrücke von einem fremden Herrn, der aber nicht der Vater des Kindes war, und einer Dame in eine Droschke genommen nnd zu einem in einiger Entfernung wartenden Automobil gebracht. Die Insassen des Automobils fuhren nach Würzburg, wo sie zu Mittag aßen, und sollen sich weiterhin nach Holland begeben haben. Es fehlt jede Spur von ihnen. Zu einem gerichtlichen Einschreiten gegen die Entführer, die zweifellos im Auftrag des Vaters des Kindes gehandelt haben, dürfte es voraussichtlich nicht kommen.

— **Braunschweig,** 12. Aug. (2 Schulknaben vom Zuge überfahren.) Am Bahnübergang bei Rühlingen überschritten zwei Schulknaben nach der Vorbeifahrt eines von Braunschweig kommenden Zuges, trotz geschlossener Barriere, das Geleise. Im gleichen Augenblick kam von der anderen Seite ein Zug, welcher die Knaben erfaßte und tötete.

— Einen bedauerlichen Abschluß fand eine sächsische Kriegerfahrt nach den Schlachtfeldern von Metz. Von 200 Kriegern erkrankten 40 an Typhus.

— Von wütenden Bienen getötet wurde beim Roggeneinfahren der Bauerngutsbesitzer Klemke in Muschten.

— Ein Berliner Vergnügungsdampfer stieß bei der Glienicker Brücke bei Potsdam mit einem Raddampfer zusammen und erhielt ein so schweres Leck, daß er sank. Alle 50 Passagiere konnten glücklich gerettet werden.

— Ein Justizrat als Defraudant. Unter dem Verdacht, ihm anvertraute Gelder und Amtsgelder in beträchtlicher Höhe unterschlagen zu haben, wurde in Bartenstein in Ostpr. der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher und Hauptmann der Reserve, Justizrat v. Sch., verhaftet. Bei dem Verhafteten fand man im Moment seiner Festnahme einen Revolver und einen Auslandspaß vor.

— Ein rasendes Auto fuhr bei Tilschead in England in eine Abteilung Soldaten, von denen 7 getötet und viele verletzt wurden.

— Die Kühnheit der russischen Bankräuber hat schon oft von sich reden gemacht. In Fiume drangen 3 Räuber in die Volksbank und erschossen kurzerhand den Direktor und raubten eine große Summe. Einer der Verbrecher konnte gefaßt werden, das Geld aber ist hin.

— Ein großer Hotelbrand wütete in Veronn (Britisch-Columbia). 11 Personen, darunter 2 deutsche, kamen in den Flammen um, 20 erlitten schwere Brandwunden.

— Ein hochgestellter Mörder. Der Graf Franzesco Gattini aus Watera versuchte in einem Hotel in Neapel seine junge Frau durch Hammerschläge im Schlafe zu töten. Die Bedauernswerte wurde schwerverletzt in ein Spital gebracht. Gattini wollte sie töten, um ein Mädchen heiraten zu können, mit dem er ein Verhältnis angeknüpft hatte.

— Eine arge Skandalszene gab es in dem vlämischen Dorf Hingene, wo Gendarme in eine Volksmenge feuerten, die einem leichtfertigen Junggesellen eine Katzenmusik darbrachte. 4 Personen wurden getötet. Eine furchtbare Erregung bemächtigte sich der Landbewohner, sodaß die Gendarmerie sich schließlich zurückziehen mußte. Und das alles um einen leichtfertigen Junggesellen.

Sport.

Ein Stundenrennen ohne Schrittmacher gewann der Weltrekordmann F. Hauptmann am Sonntag in Magdeburg auf Brennabor, auch die Sieger im Tandem-Hauptfahren in Aachen Niederau-Rothas benutzten diese Marke

Ausland. In Antwerpen gewann der Weltmeister Darragon am 1. August ein 15, 20 und 25 Kilometer-Rennen auf Brennabor, am 29. Juli siegte W. Bader in Arras im Prämienfahren auf derselben Mark.

In Paris gewann C. Simar am Donnerstag auf der Buffalobahn den Anzani-Preis und besiegte Parent und Wiley. Am gleichen Tage war Hermann Pzyrembel in Treptow im 10 und 20 Kilometer-Rennen Erster, während C. Wieweroll den zweiten Platz behauptete. Am Freitag gewann der sieggewohnte Otto Pawke in Steglitz das Prämienfahren vor Stabe und Meyer und das Tandempaar Althoff-Conrad holte sich im Tandem-Prämienfahren den 1. Preis. Die hier Genannten bestreiten ihre Rennen sämtlich auf der Marke Brennabor.

Humor und Satire.

Weil die Viehseuche herrscht, verbot nach der „Frankf. Ztg." die Behörde von Bangs in Vorarlberg den Touristen das Besteigen einer gewissen Berggruppe und zwar mit der Erläuterung, die Touristen könnten die Viehseuche doch leicht verschleppen.

Standesamts-Nachrichten.

Annen.

Geburten:

1 Sohn: Schlosser Friedrich Petrat, Bergmann Friedrich Schnell, Bergm. Heinrich Pfeffer, Schlosser Franz Hettfleisch, Dreher Emil Korte, Bergm. Fritz Riggetit, Bergmann Heinrich Junkermann, Bergmann Anton Balzer, Fabrikarbeiter Franz Walinski, Bergm. Friedrich Kleine.

1 Tochter: Bergm. Richard Temme, Bergm. Heinrich Balzer, Glasmacher Ferdinand Brüggenthieß, Bergmann Wilhelm Kreikmann. Invalide Emil Köster, Fabrikarbeiter Heinrich Griese, Maurer Heinrich Theuner, Former Arnold Hülsewig.

Aufgebote:

Bergm. Friedrich Brennecke und Sennta Möller, Annen und Bochum, Bergm. Oswald Pelateri und Berta Quand, Witten.

Eheschließungen:

Amtssekretär Albert Schwalbenbach und Helene Haarmann, Annen.

Sterbefälle:

Rentner Daniel Kusenberg, 61. J. 22 Tg. Heinrich Martmöller, 22 J. 176 Tg.

Neueste Nachrichten.

Eßlingen, 14. Aug. (Familiendrama.) Der Inhaber der Werkzeugfabrik, Stichelmayer, erschoß gestern wegen finanzieller Schwierigkeiten seine Frau, seine zwei Kinder und dann sich selbst.

Bremen, 14. August. (Fünf Personen ertrunken.) Auf der Weser zwischen Bremen und Vegesack schlug gestern ein Segelbot um. Von den sieben Insassen sind fünf ertrunken.

Raubmord.

Dresden, 14. Aug. Der aus Frankenberg seit dem 1. August vorigen Jahres vermißte Baugewerkschüler Gotthardt Krinitz wurde gestern in der sächsischen Schweiz auf einem wenig bekannten Wege der Richterschlucht als Skelett aufgefunden. Erkannt wurde der Vermißte an einem Notizbuch und an der Kleidung. Neben den Ueberresten des Toten lag ein leeres Geldtäschchen; Uhr und Kette fehlen jedoch. Zweifellos liegt ein Raubmord vor.

Zum griechisch-türkischen Konflikte.

Athen, 14. Aug. Der türkische Gesandte überreichte gestern der griechischen Regierung eine neue Note, in der die letzte Antwort Griechenlands in bezug auf Kreta als ungenügend bezeichnet und von neuem eine formelle Erklärung gefordert wird, in der Griechenland versichern soll, daß es keine Absichten auf Kreta hege. Nach Ueberreichung der Note, die lebhaftes Erstaunen verursachte, hatten der Ministerpräsident und der Minister des Aeußern Besprechungen mit den Vertreten der Mächte.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienst: Sonntag Vorm. 10 Uhr: Pastor Müller. (Feier des hl. Abendmahls.) Beichte um 9 Uhr. Anmeldungen vorher in der Sakristei.
11½ Uhr Kirchentaufen. Kindergottesdienst fällt aus.
Mittwoch Abend 8½ Uhr: Gemeinschaftsstunde im Vereinshause.



Hals- und Lungenleidende

machen wir darauf aufmerksam, daß bereits mehr als 8000 zum Teil notariell beglaubigte Dank- und Anerkennungsschreiben über die ausgezeichnete Wirkung unseres giftfreien Pflanzenheilmittels vorliegen, welches aus den schon vor hundert Jahren weltberühmten sogen. Lieber'schen Kräutern hergestellt wird und bei Hals- und Lungenkrankheiten (besonders aber bei frischen oder vernachlässigten **Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Bronchitis, Lungentuberkulose** usw.) mit dem denkbar besten Erfolge angewandt wurde. Jeder, der für das Mittel Interesse hat — und jeder Hals- und Lungenkranke sollte dieses Interesse besitzen — lasse sich eine **kostenfreie Probe** desselben von uns kommen. Wir versenden dieselbe bereitwilligst portofrei ohne jede Kaufverpflichtung und legen ihr eine ausführliche, aus der Feder eines pract. Arztes stammende Broschüre ebenfalls kostenfrei bei, die vieles Wissenswerte (Behandlungs- und Diätvorschriften für die meisten Hals- und Lungenerkrankungen) enthält. Der Besitz der Probe nebst der Broschüre kostet nur eine Postkarte an uns, wird aber in vielen Fällen von unberechenbarem Nutzen sein.

Dr. med. I. Schaffner & Co., Berlin-Grunewald.

Zündz
Kaffee Tee
von unerreichter Feinheit des Geschmacks
Nur Original-Packung
käuflich in Annen bei: **Emil Haarmann** und **Gust. Wolff**
„ „ Herdecke bei: **Heinr. Herminghaus.**

Schmidt's Neue Kraft
sowohl für Erwachsene, wie für Kinder,
Nährmittel I. Ranges,
für Nervöse, Blutarme, Migräne etc.
Man frage seinen Arzt. Angabe von Verkaufsstellen. Prospekte gratis durch Vereinigte Chemische Laboratorien Kötzschenbroda-Dresden.

Gebr. Kaufmann

Dortmund Westenhellweg 42, 44, 46.
Schwarze Brüderstrasse 19.

Mitteilung für unsere Kunden!

Nur einmal im Jahre veranstalten wir für unsere werte Kundschaft eine „Wohlfeile Woche". Während dieser Zeit liegen aus sämtlichen Abteilungen unseres Hauses grosse Warenposten aus, welche zu staunend billigen Preisen verkauft werden. In Bezug auf Preise und Qualitäten bieten wir während unserer „Wohlfeilen Woche" etwas ganz Besonderes.

Wohlfeile Woche

Beginn: Montag, den 16. August.

Für die Wohlfeile Woche werden lange Zeit vorher grosse Vorbereitungen getroffen.
Für die Wohlfeile Woche haben wir grosse Warenposten selten gut und vorteilhaft eingekauft.
Für die Wohlfeile Woche rechnen wir weniger auf Verdienst, als auf die Festigung unseres Kundenkreises.
Für die Wohlfeile Woche sind unsere sämtlichen Schaufenster mit wohlfeilen Waren dekoriert.

Unerreicht in Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und Billigkeit ist

MAGGI's Würze. In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von

Emil Haarmann, Drogerie „Glückauf", **Bismarckstr. 3.**

Hotel „Deutsches Haus"

Besitzer: Theodor Grethen.

Sonntag, den 15. August

Großer Ball

Kein Weinzwang. **Anfang 4 Uhr.**

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Th. Grethen.

Restaurant „Zum Erlenhof"

Wittenerstraße Nr. 49.

Sonntag, den 15. ds. Mts.

Frei-Konzert

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Wilh. Günedler.

Achtung! **Achtung!**

Auf zum Marktplatz!

Daselbst **Sonntag, den 15. August**

große Volksbelustigung

u. a. Schiffschaukel.

Für Unterhaltung aller Art ist bestens gesorgt.

Es ladet höflichst ein

Die Direktion.

Am Dienstag, den 17. ds. Mts.

bleibt mein Geschäft Familienfestes halber

geschlossen.

Herm. Wilke, Roonstr. 7.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung des in Annen-Wullen belegenen, im Grundbuche von Annen-Wullen Band 13 Artikel 44 auf den Namen der Witwe Polizei-Kommissar **Hugo Rosenthal** Sophie geb. Rieß in Annen, mit ihren Kindern Clara, Hulda, Else, Hugo und Dorothea in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft lebend, eingetragene Grundstück Flur 4 Nr. 214/19 pp. wird aufgehoben, da die betreibende Gläubigerin den Zwangsversteigerungsantrag zurückgenommen hat.

Der auf den 21. Oktober 1909 bestimmte Termin fällt weg.

Witten, den 7. August 1909.

Königliches Amtsgericht.

S. G. V.

Abteilung Annen.

Sonntag, den 15. August 1909

Ausflug nach Hasperbach.

Abfahrt 1[87] Uhr nachm. Annen-Nd.
Sonntags-Fahrkarten bis Hagen.
Von Hagen Fußwanderung.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Empfehlung.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich zur Anfertigung von

Kostüm-Arbeiten

aller Art und anderen

Näh-Arbeiten.

Wilhelmine Hünnecke
Ardeystraße 34.

Preiswert unter der Hand zu verkaufen:

3 Bettstellen mit Matratze
6 Stühle, Küchenschrank, Kleiderschrank
und diverse Küchengeräte.

Fr. Würtz, Bahnhofstr. 46.

Wegen Fortzugs einige noch

gut erhalt. Sachen

(Möbelstücke)

billig zu verkaufen.

Bahnhofstraße 46.

Stenogr. Vereinigung

— Annen. —

Einigungssystem Stolze-Schrey.

Am Dienstag, den 24. Aug. 1909
abends 8 Uhr
eröffnen wir in unserem Vereinslokale **„Westfälischer Hof"** (B. van Pluer) einen neuen

Unterrichts-Kursus

in vereinfachter deutscher Stenographie Einigungssystem Stolze-Schrey.

Das Honorar für den ganzen Kursus beträgt einschließl. sämtlicher Lehrmittel **Mk. 8.00** pro Teilnehmer.

Anmeldungen werden von allen Vereinsmitgliedern und im Vereinslokal entgegengenommen.

Der Vorstand.

Grundstücke, Häuser,

spekulative Terrains, Villen, Gasthöfe, Hotels, gr. u. kl. Güter, Fabriken, Ziegeleien u. Mühlen, sowie Geschäfte jeder Art werden gesucht durch die **Central-Verkaufs-Börse Deutschlands.** Angebote sind zu richten innerhalb 3 Tagen an **O. Steffens** postlag. **Annen.** Besuch erfolgt kostenlos.

Adler-Apotheke, Annen

empfiehlt:

Speiseöl, Ltr. **1,70,** 1/2 Ltr. **0,85,** 1/4 Ltr. **0,45**
Himbeersaft, Ltr **1,50,** 1/4 Ltr. **0,50**
Milchzucker, Pfd. **1,20,** 1/2 Pfd. **0,60**

sowie

Cognak, Weine. — Nestle, Kufeke, Haferkakao, Hafermehl.

Zur Wäsche:

Bleichwasser, Literkrug **0,30** Mk.
Borax, Schachtel **0,20** Mk.



Wendelsteiner Häusner's Brennessel-Spiritus

Flasche M. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen **Haarausfall, Schuppen, Kahlköpfigkeit usw.** bekannt. Nur die Originalflasche mit der allem echten Marke Wendelsteiner Kirchherl bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung schleunigst und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. — Germania-Drogerie **Otto Blumberg, E. Haarmann, Herm. Trost.**



Eine schöne

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten.

Louis Junghaus,
Untere Rüdinghauserstraße 7.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern im 2. Stock mit Zubehör per 1. November zu vermieten.

Gust. Helbert,
Herdeckerstr. 32.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Annenstr. 76, 1. Etg. rechts.

Ladenlokal

und **einz. Zimmer** per sofort zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsstelle.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin,
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

8116

Trinkt Beckhoffs

Kanalperlen,
Wachholderperlen,
Alten,
Klaren,
Cognac,
Rum,
ff. Magenbittern,
und sämtliche

Liköre

gut und bekömmlich, fuselölfrei, überall zu haben. (3181

Berliner Kunstausstellung 1.-

Lose à Mark
(Porto und Liste 25 Pf. extra.)
Ziehung 4. Oktober.
30 000 Gewinne im Werte von M.

150000

Jedes 10. Los gewinnt!

Eine Serie von 10 Losen M. 10
Hauptgewinne im Werte von

10000
2 à 5000 — 10000
10 à 2000 — 20000
30 à 1000 — 30000
etc. etc.

Lose zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. — General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königlich Preussischer Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2 und A. Molling, Hannover.

Atelier

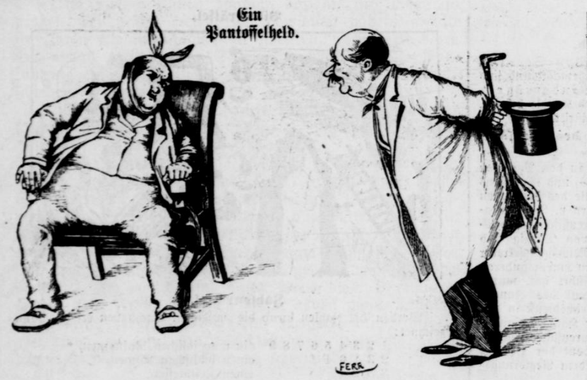
f. künstl. Zahnersatz,
Zähne plombieren, reinigen und ausziehen.

280 **Ewald Höper.**

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Humoristisches.

Ein Pantoffelheld.



„Aber du meine Güte, wie siehst du denn aus?"
„Ach, ich habe einen hohlen Zahn, und der quält mich nun schon seit vier Tagen!"
„Na, was zögerst du denn da! Heraus mit ihm!"
„Das möchte ich schon recht gerne — aber meine Frau ist verreist, und ich tue prinzipiell nichts ohne ihre Einwilligung!"

(Grob.) Fräulein (nach einer Dilettantenvorstellung): „Habe ich die alte Jungfer nicht vorzüglich gespielt?" — Vorsitzende: „O ja . . . nur etwas gekünstelt . . . Sie müssen sich geben, wie Sie sind."

(Schlau.) Knebbchen: „Eiherjemine, du trägst ja gar 'ne Brille ohne Gläser?" — Bliemchen: „Jaaa! Ich wer' mer doch nich de Oogen verderben!"

(Ein triftiger Grund.) Arzt: „Warum schickten Sie denn nicht gleich, als der Kleine das Zehnmarkstück verschluckt hatte?" — Dame: „Das hätte ja so ausgesehen, als wär's unser letztes gewesen."

Verplappert.



Herr: „Also Sie wissen ganz sicher, daß Ihre Herrin nicht zu Hause ist . . ."
Zofe: „Jawohl . . . eben hat sie es mir ganz ausdrücklich erklärt!"

(Mildernder Umstand.) Kläger (zum Richter): „Bevor der Angeklagte mich Haderlump schimpfte, hat er mich an eine Stelle geführt, wo ein Echo ist, damit ich die Beleidigung doppelt höre." — Angeklagter: „Vom Echo hat man aber nur Lump verstanden."

Der Magnet.



Soldat: „Kanonenelement, mit der Köchin muß ich mich gleich näher bekannt machen . . . von dem appetitlichen Hasen muß ich ein Stückerl haben!"

(Gipfel der Magerkeit.) Student (auf der Kneipe): „Kinder, hatte ich gestern abend einen Schreck! An der Ecke von Adlons Hotel kommt eine leere Droschke vorgefahren. Wer steigt aus? Mein Schneider!"

(In die Enge getrieben.) Gast (der einen Sauerbraten verzehrt, entrüstet): „Wie können Sie behaupten, das Fleisch sei von einem Ochsen, den Ihnen ein Autler totgefahren hätt'? Vom Pferd ist's!" — Wirt: (kleinlaut): „Vom Auto ist's aber ganz gewiß überfahren worden!"

(Aufklärung.) Tourist: „Was schwimmt denn da Schwarzes in dem Sodawasser herum?" — Dorfwirt: „Das wird halt a Stückel Kohle von der Kohlensäure sein!"

(Aus der Literaturstunde.) Lehrer: „Moritz, was hat sich Heine wohl gedacht, wenn er sagt: Auf Flügeln des Gesanges?" — Schüler: „Nu, er wird gedacht haben, wo man singt, da wünscht man sich Flügel zum Fortfliegen!"

Vexierbild.



Wo ist die Frau, welcher der Korb gehört?

№ 33 1909

Sonntags-Blatt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Nora.

Von Clelia André. Aus dem Italienischen übersetzt.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XIV.

Zwei Tage nach dem Unglücksfalle wurde der Graf in der Familiengruft der Roccabella beigesetzt, an der Seite seiner Gattin und seiner Ahnen. Ein langer Zug von Leidtragenden hatte ihm das letzte Geleit gegeben.

Im letzten Moment versagte Nora die Kraft, dem Begräbnis beizuwohnen. Sie blieb in dem Zimmer des Grafen zurück, am leeren Sterbebett kniend, in Tränen aufgelöst. Es schien, als ob diese Tränen die Bitterkeit aus ihrem Herzen wegspülten, die sich in letzter Zeit darin angehäuft hatte . . . Nora fühlte sich etwas ruhiger; sie suchte ihre Gedanken zu sammeln und auf ihr künftiges Leben zu richten, das sich traurig und eintönig vor ihrer Seele aufbaute.

Was würde die Witwe ihres Vaters beginnen? Der gemeinsame Kummer, der sie beide getroffen hatte, mußte die Fremde für immer mit ihrem eigenen Geschick verbinden. Auch diese Frau hatte ein tiefes Leid getroffen, so tief, daß Nora ihr das herzlichste Mitleid nicht versagen konnte. Sie war dem Grafen Maurizio eine liebende Gattin gewesen; sie war jung, heiter und lebensfroh — und jetzt kehrte sie wieder zurück in ihre Vereinsamung, trauernd und ohne ein Wesen, das ihr in Liebe ergeben war . . . Und Nora selbst war stolz jeder Annäherung von Frau Carola ausgewichen, war allen Vorstellungen ihres Vaters gegenüber taub geblieben, des geliebten Vaters, dessen verstummte Lippen ihr nun niemals mehr ein Opfer aufzuerlegen vermochten.

Aber sie wollte ihre Schuld sühnen, indem sie der Stiefmutter Gastfreundschaft anbot in ihrer Villa am Meere. Sie erhob sich, um ihren Entschluß sofort auszuführen. Auf der Schwelle blieb sie nochmals stehen, um einen letzten Blick auf den Raum zu werfen, der noch erfüllt war von dem starken Duft der Blumen und dem Wachsgeruch der Kerzen, die auf den riesigen Kandelabern brannten.



Die „Wandervögel" in Schottland: Empfang durch Boy-Scouts in Hochlandstracht.

Das arme verwaiste Kind preßte die Lippen zusammen, um nicht von neuem in Weinen auszubrechen, und eilte hinweg. Die alte französische Kammerfrau de Gräfin ließ Nora in den Salon eintreten mit der Bitte, sich einen Augenblick gedulden zu wollen, da ihre Gebieterin noch ruhe. Binnen kurzem erschien Carola. Sie vermochte Nora nicht nach ihrem Begehr zu fragen, da die Tränen ihre Stimme erstickten.

Das junge Mädchen wußte in seiner Verlegenheit kein Wort hervorzubringen. Endlich hatte sich die Gräfin

„Was hat Ihnen der arme Zweig getan, daß Sie ihn so mißhandeln?“

„Ich möchte Ihnen danken, daß sie mir einen so großen Teil Ihrer freien Zeit gewidmet haben, antwortete sie Ihren Liebhabereien zu lächeln,“ erwiderte Nora

Ich bekam mich einen Augenblick. Mechanisch wußte ich ihm sofort mit Zahlen zu bedienen:

„Maria, mach' dein Fenster auf,

Lone leisen Vorwurfes. „Ich nehme an, daß nur die Rücksicht auf unseren Onkel Sie von einem Gesuch abgehalten hat. Uebrigens würde ich meine Natur ausgesprochen dem ruhigen, stillen Leben anpassen, das wir auf unserm kleinen ländlichen Besitze führen, dem Liebhabereien, denn

schüttelt hatte. Nach den ersten Aussprüchen der Bewunderung für die erhabene Schönheit der Bergnatur war sie zu ihrer gewohnten Schweigsamkeit zurückgekehrt, und die Eisenbahnfahrt begann ermüdend um sie belegt zu werden.

so weit gefaßt, daß es ihr möglich wurde, mit verschleiertem Tone zu sagen: „Dank, Eleonora, Dank für alles, was du in diesen erschütternden Stunden für mich getan hast, indem du den größten Teil der Obliegenheiten, die mir zukamen, auf dich nahmest. Wie viel werde ich deiner gedenken, Liebste, inmitten des einsamen Daseins, das von neuem auf mich wartet. Ich errate, was du sagen willst: „Ich muß abreisen . . .!“ Wirst du mir ein einziges Mal die Hand herzlich drücken, ehe wir uns trennen, vielleicht für immer? Ich habe deinen Vater von ganzem Herzen geliebt. Auch dir hatte ich meine volle Zuneigung geschenkt. Sei mir nicht feindlich gesinnt! Laß mich hoffen, daß du nicht meiner gedenken wirst wie eines düstern Schattens, der in deine Jugend gefallen ist!“

Diese liebevollen Worte trafen das junge Mädchen wie ein gerechter Vorwurf. Nora hatte sich auf einen niederen Sitz am Kamin niedergelassen, in dem ein helles Feuer brannte, und suchte vergebens nach einer richtigen Einleitung ihres Vorschlages.

Die Stiefmutter, die ihr gegenüber saß, betrachtete voll Teilnahme das blasse, stille Antlitz mit den dunklen Ringen um die Augen.

Nora fühlte diesen Blick, während ihr Herz sich für die junge Frau erwärmte, die den gleichen Schmerz mit ihr teilte.

„Ich tat nichts weiter als meine Pflicht,“ erwiderte endlich das junge Mädchen. „Ich verdiene keinen Dank dafür. Ich bin gekommen, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Wir sind beide allein und beweinen beide denselben geliebten Toten. Wollen Sie mit mir kommen . . .? Ich reise heute abend nach meiner Villa ab. Wenn Ihnen meine Gesellschaft nicht lästig ist, oder die meiner ausgezeichneten Erzieherin . . .“

Carola unterbrach tiefbewegt die Stieftochter.

„Kind!“ rief sie aus. „Gesegnet seist du für diese edle Absicht! Wenn ich annehmen könnte . . .“

Nora blickte sie erstaunt an.

„Wenn ich es anzunehmen wagte . . .“ wiederholte Carola. „Aber ich möchte um keinen Preis, daß du meiner Anwesenheit begehrst, wie man sich eine schwere Pflicht auferlegt. Wir kennen uns so wenig. Und“ — sie wollte sagen, „du weigerst dich stets, bei mir zu bleiben“ — aber sie hielt noch zu rechter Zeit inne.

„Darum wollen wir jetzt alles aufbieten, um uns um so besser kennen zu lernen. Wenn Ihnen mein Vorschlag nur entspricht, reisen wir zusammen. Der Rückweg steht Ihnen ja immer offen. O bitte, kommen Sie mit mir! Dieser Palast erdrückt mich mit seinen Riesensälen, die ein so ernstes und strenges Gepräge tragen, während meine Villa am Meeresufer selbst im Winter heiter und freundlich bleibt.“

Mit aufgehobenen Händen fuhr Nora weiter: „Vergessen Sie, daß ich Sie beleidigt habe! All meiner Reichtümer ungeachtet bin ich ein armes Mädchen. Ich habe immer nur allein gelebt, ohne Familie, ohne Freunde, außerhalb der Gesellschaft. Ueben Sie Nachsicht in dem Gedanken, daß ich ohne Ueberlegung gehandelt habe!“

Die etwas ungezügelte, aber leidenschaftliche Natur Noras war wieder erwacht. Wer vermochte ihr zu widerstehen?

Carola, überwunden von diesen demütig flehenden Bitten, die sich seltsam anhörten, von den Lippen des stolzen jungen Mädchens, willigte endlich ein.

Nora dankte ihr mit überströmenden Gefühlen.

Mutter und Tochter, erstere auf den Arm Noras gestützt, erschienen in dem großen Empfangssalon, in welchem sich die Trauergesellschaft versammelt hatte, um sich von den Damen zu verabschieden. Unter den Anwesenden fehlten auch nicht der Oberst Arnieri und sein Neffe. Die Gräfin kündigte den beiden Herren ihre Abreise nach der Riviera an. Beim Anblick der so innig Verbundenen mochte der Leutnant Roberto vielleicht bereuen, dieses schöne trauernde Mädchen einst getadelt zu haben. Er suchte sich jedoch darüber zu trösten, wenn auch mit einem Seufzer, als Noras Gruß ihn kühl streifte wie einen Fremden.

Endlich war diese offizielle Verabschiedung überstanden, und das Haus zu seiner vorigen Stille zurückgekehrt. Zur vorgeschrittenen Abendstunde öffnete sich nochmals das massive Tor für den herrschaftlichen Wagen, der die Witwe und die Waise nach der Station entführte.

XV.

Der Leser versetze sich auf die Straße, die von Susa aus an den Abhängen des Cenisio emporsteigt bis zu dem See gleichen Namens. Es herrscht noch Dunkelheit, denn es ist die vierte Morgenstunde im Monat August; nur die blitzenden Sterne leuchten vom Firmament herunter. Nach und nach beginnt es zu dämmern. Die kristallklaren Wasserläufe, die von den Felsen herabrieseln, das taubenetzte Gras, der erwachende Vogelsang rufen frohe Empfindungen hervor, die sich noch steigern beim Anblick eines herrlichen Sonnenaufganges. Immer höher geht es hinauf, umweht von einem leichten Morgenlüftchen.

Dort unten sieht man eben den Bahnzug im Tunnel verschwinden. Das Tal der Cenischia sinkt immer tiefer hinab, während der Rocciamelone stolz vor unsern Blicken emporsteigt. Nach längerer Wanderung zeigt sich das Plateau des großen Kreuzes, die weiße Häusermasse des Hospizes, grüne Weideplätze, der glänzende See und die alpinen Festungswerke — ein prachtvolles, großartiges Bild, das die Seele mit Bewunderung erfüllt. In dem langen, niedern Saale des alten Hospizes, das zu einem Hotel umgewandelt ist, hinter den Doppelfenstern und bei einem hellen Feuer im Kamin läßt es sich behaglich ruhen. Der Tisch ist stets gedeckt für etwaige Besucher, die zur schönen Jahreszeit von Susa heraufkommen. Wenn der freundliche Leser in das anstoßende Gemach eintritt, so findet er alte Bekannte — die beiden Gräfinnen Roccabella.

Die Sizilianerin ist offenbar schmächtiger geworden; ihre Gestalt scheint erdrückt von den schweren Falten des schwarzen Gewandes, und es ist, als beuge sich ihr ausdrucksvoller Kopf wie unter der Last eines schweren Kummers. Es sind beinahe zwei Jahre seit dem Tode des Grafen Maurizio verflossen; aber dieser Zeitraum hat den Schmerz der Gattin und der Tochter nicht geheilt. Nora steht am Fenster und blickt auf die Berggipfel in schwermütiger Stimmung. Ihr zuliebe, um sie zu zerstreuen, hatte die Stiefmutter sich entschlossen, die höheren Bergregionen aufzusuchen. Ihre Wahl fiel auf den Mont Cenisio als weniger besuchten klimatischen Aufenthalt, da das junge Mädchen die Menschen floh und die Aerzte geraten hatten, alle Aufregungen zu vermeiden, in Rücksicht auf den nervös reizbaren Zustand Noras. Sie hatte alle ihre früher liebgewonnenen Beschäftigungen aufgegeben und verharrte stundenlang stumm und unbeweglich vor dem Gitter ihres Gartens, um auf das Meer hinauszublicken.

Nach dem ersten Ausdruck der Sympathie gegen die Stiefmutter war das zwanzigjährige Mädchen in eine gewisse Apathie versunken. Es schien weder in noch außer sich etwas zu finden, was ihm das Leben wert erscheinen ließ. Nora kannte so wenig von den heilsamen Grundsätzen der Religion. Sie hing wohl treu an Gott im Innersten ihrer Seele und erkannte die göttliche Allmacht in den Wundern der Natur. Aber sie hatte nicht gelernt, sich in christlicher Demut und Ergebung zu beugen, und ihr Gebet war nicht so tief gläubig, um ihr Frieden und Heiterkeit zu bringen.

Der Gräfin, die Nora stets inniger ins Herz schloß und sie mit ihrer sanften Lebhaftigkeit immer mehr für sich gewann, war es bisher noch nicht gelungen, diese junge Seele zur Energie und zu dem nötigen Selbstvergessen aufzurütteln.

Seit mehreren Tagen weilten sie nun bereits im Hospiz, ohne daß Nora ihr stumpfes Hinbrüten abge-

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Die „Wandervögel“ in Schottland.

In vielen Städten Deutschlands haben die „Boy-Scouts“, eine Art Jugendwehr, aus Großbritannien, Besuche gemacht und sind daher noch in guter Erinnerung. Nun haben die „Wandervögel“, deutsche Knaben, ihre englischen Kameraden jenseits des Kanals besucht. Sie durchziehen Schottland und den englischen Seendistrikt.

Zum Wechsel in den leitenden Staatsämtern des Deutschen Reiches und Preußens.

Gleichzeitig mit dem Reichskanzlerwechsel haben in den Personen der höheren staatlichen Aemter des Deutschen Reiches und Preußens einige größere Veränderungen stattgefunden. An Stelle des bisherigen Staatssekretärs des Reichsamts des Innern, des Herrn v. Bethmann-Hollweg, der Kanzler geworden ist, trat der bisherige preußische Handelsminister Delbrück, der früher Oberbürgermeister von Danzig und Oberpräsident von Westpreußen war. Der bisherige Reichsschatzsekretär Sydow, der soeben die Reichsfinanzreform, freilich in einem anderen Sinne als Kanzler und Regierung wollten, durchgeführt hat, wurde durch den bisherigen Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern Wermuth ersetzt. Herr Sydow trat aus dem Reichsdienst in den preußischen Staatsdienst über und wurde preußischer Handelsminister. Von seinem Amt zurückgetreten ist auch der leidende preußische Kultusminister Dr Holle, an dessen Stelle der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Herr v. Trott zu Solz trat, der vordem Regierungspräsident von Koblenz und Kassel war.

Von der Internationalen Luftschiff-Ausstellung in Frankfurt a. M.

Ein für den Laien wie den Fachmann, für jeden für Kultur und Technik interessierten Menschen äußerst anregende Ausstellung, von der man für die Zukunft sehr viel erwartet, ist die Internationale Luftschiffausstellung (Ila) in Frankfurt a. M. In der ersten Woche seit ihrer Eröffnung war es besonders der Augsburger Verein für Luftschiffahrt, der mit seinen acht aus der bekannten Augsburger Firma Riedinger stammenden Ballons schöne Leistungen vollbrachte. Die Hauptanziehungspunkte der „Ila“ sind die beiden Parsevalballons, und zwar ein großer Ballon mit 6700 und ein kleiner mit etwa 1200 Kubikmetern Inhalt sowie der „Zeppelin III“. Interessant ist, daß in diesen beiden Ballons Passagiere gegen einen Fahrpreis von 200 Mark pro Person mitfahren dürfen. Die riesige Halle, die den „Zeppelin III“ aufnehmen soll, ist bereits fertiggestellt. Graf Zeppelin hat die Ankunft seines Luftschiffes für Ende August zugesagt. Passagiere wird er bei seiner Fahrt nicht mitnehmen können. Selbstverständlich erwartet die Ausstellungsleitung von diesem Besuche Zeppelins, daß er viele Hunderttausende nach Frankfurt locken wird. Unter den Aeroplanen der verschiedenen Systeme, die dem Publikum vorgeführt werden sollen, befinden sich auch zwei Wright-Apparate.

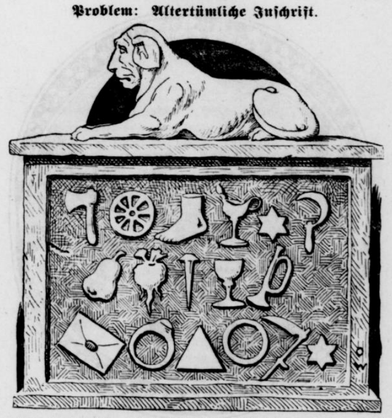
Eine Glanzleistung der modernen Technik.

Immer neue Wunder bringt die moderne Technik zustande, die die kompliziertesten Vorgänge oft auf ganz einfache Vorrichtungen zurückführt. Eine solche technische Glanzleistung ist z. B. der Abbruch der Köln Deutzer Rheinbrücke, der auf höchst ingeniöse Art ohne Störung der Schiffahrt erfolgte.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Problem: Altertümliche Inschrift.



Von jedem Bilde gilt der Anfangsbuchstabe des dafür gefundenen Wortes, ein Konsonant; die Vokale sind sinngemäß zu ergänzen.

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

Werden die Zahlen durch die passenden Buchstaben ersetzt, dann bezeichnet:

1 2 3 4 5 6 7 8 9	einen weiblichen Rufnamen,
2 3 1 9 4	einen biblischen Namen,
3 5 2	einen Zeitmesser,
4 3 1 6 9 4	ein Land in Afrika,
5 6 7 7 9	einen deutschen Dichter,
6 3 1 9 7	einen Ausdruck der Freude,
7 6 4 8 9	einen Baum,
8 2 9 6	ein Zahlwort,
9 5 2 9	ein hohes Gut.

Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter nennen einen Namen aus der deutschen Sagenwelt.

Paul Rieckhoff.

Logogriph.

Der Erde ist's mit **i** geweiht,
Mit **r** hörst du's zur Sommerzeit.

Arithmetische Aufgabe.

Bei einem Schützenfeste gelangen fünfzehn Geldpreise zur Verteilung, von denen jeder nachfolgende Preis mysinger immer gleichviel weniger erhält, als sein Vordermann. Herr Müller hat den ersten und vierten Preis erschossen mit 100 Mark, Herr Mayer den 7., 9. und 14. Gewinn mit 120 Mark. Wieviel erhält Herr Schulz, der den sechsten Preis gewann, und wieviel Geld wird überhaupt verteilt?

Vexierbild.



Wo ist der Wegelagerer, der den ahnungslosen Wandersmann bedroht?

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Logogriphs:
Ziege — Wiege.

Auflösung des Bilderrätsels:
Edel sein ist besser als adel sein.

Auflösung des Homonyms:
Halbmond.

Auflösung der rätselhaften Inschrift:
„Ne, heren Se, mei Gutester, da sint Se blomoren!“

Auflösung des Kammrätsels:

B	R	A	S	I	L	I	E	N
A		R		L		O		I
S		B		L		S		G
E		E		E		U		E
L		R		R		A		R

so weit gefaßt, daß es ihr möglich wurde, mit der-

lichte sich jedoch hartäßer zu trüben, wenn auch mit einem

schüttelt hätte. Nach den ersten Ausdrücken der Bewunderung für die erhabene Schönheit der Bergnatur war sie zu ihrer gewohnten Schwermut zurückgekehrt, und die Stiefmutter begann ernstlich um sie besorgt zu werden.

Eines Tages, nachdem die Gräfin unter den Musikalien geblättert hatte, erhob sie sich vom Diwan mit der Frage: „Willst du nicht mit mir ausgehen, Nora? Ich werde unsere Mäntel holen lassen."

„Ja, ich will gern spazieren gehen," erwiderte das junge Mädchen.

In ihre Pelze gehüllt, mit warmen Kapuzen auf dem Kopfe, lenkten die beiden Damen ihre Schritte nach dem See. Nach längerem Schweigen rief Nora plötzlich aus: „O, dieser See! Ich hasse ihn. Er ist so glatt und ruhig. Das Meer hingegen, das endlose, weite Meer lebt unser Leben; es bewegt sich, es regt sich auf, funkelt und schäumt . . . Aber diese kleine Wasserfläche, die in bleierner Schwere hier ruht . . ."

„Erscheint Ihnen dieser hier in den Bergen eingeschlossene See, in so bedeutend höherer Lage wie Ihr gepriesenes Meer, nicht wie ein Wunder des Schöpfers?"

Nora und die Gräfin wandten sich bei diesen Worten verwundert nach dem unerwarteten Sprecher um. Es war der Neffe des Obersten Arnieri, der junge Offizier, der zu den sommerlichen Manövern auf die alpinen Befestigungen kommandiert worden war.

Die Gräfin, hocherfreut, in dieser Einsamkeit einen Bekannten zu finden, schlug dem jungen Manne vor, sie zu begleiten. Das Anerbieten wurde freudig dankend angenommen. Sie lenkten ihre Schritte dem „Louvre" zu, einem höchst primitiven Bau, der den Hirten als Unterkunft diente und wahrscheinlich aus Ironie diesen pompösen Namen führte.

Die Cenischia teilt sich bei ihrem Ausflusse aus dem See nach kurzem Lauf in verschiedene kleine Bäche, die man mittels großer Steine überschreiten kann.

Nora zeigte weder Freude noch Mißfallen über die Begleitung des jungen Offiziers. Mit ihrer gewohnten olympischen Gleichgültigkeit eilte sie ihren Gefährten voraus, indem sie sichern Fußes von einem Stein zu dem andern hüpfte.

Nach der ersten Begrüßung sagte die Gräfin traurigen Tones: „Wer hätte in den Tagen unserer frohen Weihnachtsfeier in Roccabella gedacht, daß ein so jäh hereinbrechendes, trauervolles Ereignis unmittelbar folgen würde? Was ist das Leben! Welch eine lange Reihe von Schmerz und Leid! Ein Glück für mich, daß ich Nora habe . . . ohne ihre Nähe wäre mir die Ergebung schwer gefallen!"

„Gräfin, der Schmerz ist ein allgemeines Gesetz, dem selten einer entgeht. Sie jedoch sind besonders hart geprüft worden. Oft und herzlich beklagen mein Onkel und ich den vorzüglichen Freund, der uns in Ihrem teuren Gatten entrissen wurde."

„Dennoch hat keiner von Ihnen den Weg zu unserer einsamen Villa gefunden," entgegnete die Gräfin im Tone leisen Vorwurfes. „Ich nehme an, daß nur die Rücksicht auf unsern Schmerz Sie von einem Besuch abgehalten hat. Uebrigens würde sich meine Natur ausgezeichnet dem ruhigen, stillen Leben anpassen, das wir auf unserm kleinen ligurischen Besitze führen, dem Lieblingsaufenthalte meiner Stieftochter. Aber ich erachte es als meine Pflicht, sie zu ihrem Besten allmählich mit der äußern Welt in Berührung zu bringen. Und wie geht es Ihrem Onkel . . .? Ich rechne auf Ihre Liebenswürdigkeit, daß Sie in den Stunden, wo Sie der Dienst nicht fesselt, uns Gesellschaft leisten werden. Wir wollen dann zusammen Ausflüge machen oder musizieren. Das ist auch dein Wunsch, Nora, nicht wahr?" rief sie ihrer Tochter zu, die, ihren Schritt einhaltend, den Blick auf den jungen Mann gerichtet, antwortete: „Was Ausflüge betrifft, herzlich gern; aber Musik — niemals mehr!"

Roberto Arnieri erinnerte sich jenes mystischen Adagios, das Nora damals in Roccabella auf sein Ersuchen hin gespielt hatte, und bereute nahezu, dem Wunsche einer Annäherung an die Damen nachgegeben zu haben, ein um so gerechtfertigterer Wunsch, wenn man durch die Pflicht in die Einsamkeit der Alpen gebannt ist, und dort zufällig alte Bekannte findet. Wie er jetzt zu beobachten Gelegenheit hatte, schien sich die Feindseligkeit Noras gegen die Stiefmutter in Freundschaft verwandelt zu haben. Wie mochte dieses Wunder zustande gekommen sein? Diese Gedanken kreuzten blitzartig seinen Geist, während er mit ritterlicher Höflichkeit erwiderte: „Ich werde mich glücklich schätzen, wenn die Damen über mich verfügen wollen. Meine Abende sind immer frei, und werde ich mich mit Vergnügen im Hospiz einfinden. Wir können uns dann eingehend über die möglichen Ausflüge in die Berge besprechen. Dort oben liegt das Fort, in dem ein tüchtiger Kaporal sich mit der Abrichtung von Brieftauben beschäftigt; es heißt auch deshalb das Tauben-Fort."

Dann deutete der Offizier auf ein Gebäude, das etwas weiter unten hinter der Kirche lag, indem er hinzufügte: „Dort wohnen wir und zwar ziemlich behaglich."

Als die kleine Gesellschaft die Fahrstraße erreicht hatte, ungefähr zweihundert Meter vom Hospiz entfernt, brach der Abend an und der Himmel verdüsterte sich. Die Soldaten kamen gruppenweise vorbei, in ihre Mäntel gehüllt, in ihren verschiedenen Dialekten plaudernd oder singend, und hoch oben in den luftigen Höhen gab das Echo die Melodien wieder, die den frischen jungen Kehlen entstiegen.

Roberto Arnieri kehrte zu seiner Kompagnie zurück, während die zwei Damen die Stufen des Hospizes emporstiegen und dann in der großen Vorhalle etwas verweilten. Nora durchblätterte mechanisch das große Fremdenbuch, die Gräfin unterhielt sich mit der Frau des Direktors.

Während der folgenden Nacht war viel Schnee gefallen und an die beabsichtigten Ausflüge war nicht zu denken. Auch tagsüber schneite es in dichten Flocken und mehrere Tage hindurch blieb das Wetter kalt, und der

Venezia.

Es schlummert eine hehre
Seltsame Stadt im Meere
Mit tausend bunten Zinnen
Im Meere blau und still.
Schön wie ein Traum zu schauen,
Der bei des Morgens Grauen
In Luft und Duft zerrinnen,
In nichts zerfliessen will.

Der Weg zu ihren Toren,
Er ist im Meer verloren,
Durch ihre Gassen flutet
Und ebbt die salz'ge See;
Das Frühlicht, das mit Trauern
Auf ihren Marmormauern
Sich täglich neu verblutet,
Weint Tränen ihrem Weh.

Die Klöster und die Dome,
Wie Schlösser für Phantome,
Die trauernden Paläste
Auf Inseln ringsumher,
Die Gassen und die Brücken,
Wo nie ein Ross zu blicken,
Die alten Mauerreste,
Wie prachtvoll und wie leer.

Veröden und Verwildern. —
Du Moos an Marmorbildern,
Du blasses Phosphorschimmern.
Wo eine Leiche ruht!
Meerried auf allen Stufen,
Wehlaut in jedem Rufen,
Ein still verhaltnes Wimmern
Geht durch die ganze Flut!

Du aber, Herz, das weinen
Will bei versunknen Steinen,
Bei schöner Vorzeit Runen,
Bei aller Helden Schrein,
Komm, eh' mit Morgenwinden
Die Träume alle schwinden —
Die Stadt in den Lagunen
Ist auch ein Traum von Stein.

Alfred Meissner.

„Was hat Ihnen der arme Zweig getan, daß Sie ihn so mißhandeln?"

„Ich möchte Ihnen danken, daß sie mir einen so großen Teil Ihrer freien Zeit gewidmet haben, anstatt sie Ihren Lieblingsstudien zu schenken," erwiderte Nora mit etwas verschleierter Stimme. „Man soll die Ausführung einer Pflicht oder eines guten Vorsatzes nie verschieben."

„Sie sagen das in einem so tragischen Tone, wie er kaum auf unsern Fall passen dürfte. Glauben Sie wirklich, daß ich damit ein Opfer brachte?"

Nora schien nicht auf diese Frage zu achten und fuhr weiter: „Erinnern Sie sich, Herr Arnieri, jenes Weihnachtsabends in Roccabella, als Sie mich in Tränen aufgelöst am Fenster überraschten? Sie hatten recht mit Ihrer Allegorie, die von Blumen und kranken Pflanzen handelte . . . Ein böser Wurm nagte an meiner Seele, und wenig fehlte, so hätte ich Sie gehaßt, weil Sie dies errieten. Ich wollte um keinen Preis diese Stiefmutter lieben, diese Frau, die mein Vater gegen meine Wünsche zur Gattin erwählt hatte. Ich weigerte mich, mit ihr zusammen zu sein und verschloß mich hartnäckig gegen jeden Versuch, meinen Trotz zu überwinden."

(Fortsetzung folgt.)

Nach zwanzig Jahren.

Von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Wie alljährlich im Frühling machte ich eine Wandertour, um dem Staub und Dunst der Hauptstadt ein wenig entrückt zu sein. Der Zufall führte mich diesmal in die Gegend meiner heimatlichen Gefilde, in deren Nähe ich seit zwanzig Jahren nicht gekommen war. Als ich in das kleine Städtchen meinen Einzug hielt, beschlich mich ein Gefühl leichter Wehmut, denn jedes Haus, jeder Garten, ja fast jeder alte Baum weckte zahllose Erinnerungen in mir auf, Erinnerungen an die goldigen Tage einer wilden, fröhlichen Jugend — ach, damals lebte noch die ganze ungebändigte und ungezügelte Kraft des gesunden Naturkindes in mir: das alte Bauernblut der Vorfahren pulste in den Adern und hämmerte an den Schläfen; und tausend Tollheiten brütete das jugendliche Hirn aus, wilde Späße und waghalsige Ungezogenheiten — die Zeichen einer sprudelnd gesunden Kraft, die, in das enge Getriebe der Kleinstadt eingeschlossen, diese Grenze durchbricht und darüber hinausstürmt, nur um zu wissen, daß man auch lebt, nur um sich auszutoben . . .

Zwanzig Jahre sind darüber hingegangen, und alles steht noch genau so, als hätte ich es erst gestern verlassen. Nur hier und da ein neues Gebäude, oder ein neuer Anstrich, sonst aber kein Hauch eines neu begonnenen Jahrhunderts.

In der Kneipe zum „Goldenen Stern" am Markt traf ich einige bekannte, ehemalige Spiel- und Schulgenossen. Es gab ein fröhliches Wiedersehen, ein Fragen hin und her — was man so alles nach einem zwanzigjährigen Fernsein zu sagen und zu fragen hat.

Die Unterhaltung wurde lebhaft, denn der gute 93er Rauentaler machte heiße Köpfe. Manchmal lehnte ich mich in dem alten hohen Ledersessel zurück, schloß die Augen und ließ das Gespräch über mich hinbrausen.

Was da alles wieder aufwachte und mit plastischer Lebendigkeit vor meiner Seele stand! Die Jahre der Schulzeit wurden wieder lebendig, denn die Freunde ringsum erzählten all die tollen Späße und all die wilden, dummen Streiche, die wir damals mit den Lehrern ausgeführt hatten. Einer wußte immer noch mehr zu berichten als der andere. Und schließlich war alles eine helle, ausgelassene Fröhlichkeit.

Und plötzlich, während die Freunde so weiter erzählten, kam mir auch eine Szene von ehedem ins Gedächtnis, eine Szene, die mich damals mit Grimm und Groll erfüllt hatte und die ich nun mit Blitzesschnelle noch einmal durchlebte.

Da war ein Lehrer gewesen namens Marte, ein langer, behender Kerl, mit unglaublich langem Hals, mit einem Kopf, der für den schmalen Körper viel zu dick war und zu allem Ueberfluß noch einen Wald von Haar trug. Dieser arme Kerl hatte eine Frau, von deren Garstigkeit und Energie das Städtchen tolle Dinge zu berichten wußte. Und dieser Unglücksmensch war die komische Figur der Schule. Auf ihn wälzte sich alles: die schlechte Laune der Vorgesetzten und die tollen Streiche der Schüler. Und allem mußte er geduldig standhalten, um nicht Amt und Einkommen zu verlieren.

Mir war damals der Unglücksmensch noch ganz besonders verhaßt, denn er hatte mich verschiedene Male beim Rauchen abgefaßt und mich kaltlächelnd dem Direktor angezeigt.

Ich wurde natürlich bestraft, aber ich schwor ihm Rache. Und von dem Tage an tat ich ihm Aergernis und spielte ihm Possen, wo sich nur eine Gelegenheit dazu bot.

Eines Tages rief er mich auf, ein Gedicht zu deklamieren, ein Gedicht nach meiner Wahl.

Ich besann mich einen Augenblick. Natürlich mußte ich ihm jetzt coram publico doch wieder einen kleinen Hieb versetzen! Da fiel mir ein Liebesliedchen ein, das damals viel gesungen wurde und das ich abends von dem Gesinde unseres Hofes gehört hatte. Ich begann also mit Pathos zu deklamieren:

„Marthe, mach' dein Fenster auf,
Mit Blumen kommt dein Freund;
Marthe, mach' die Türe auf —"

doch weiter kam ich nicht, denn mit hochrotem Gesicht schrie Marte: „Komm mal vor!"

Kaltblütig kam ich aus der Bank heraus und trat vor den Katheder, aus dem er auch herausgetreten und sich mir gegenüberstellte.

„Sag' ein anderes Gedicht auf!" donnerte er mich an mit seiner hohen Fistelstimme.

Und mit Seelenruhe begann ich wieder: „Marthe, mach dein Fenster auf —"

Da wurde er immer erregter und schrie mit kaum verhaltener Wut: „Ein anderes Lied, du Lümmel!"

Schon kicherte die Klasse b denklich. — Ruhig antwortete ich: „Herr Marthe, ich kann kein anderes Lied."

„Aber ich befehle es dir!" brüllte er.

Und wieder begann ich: „Marthe, mach' dein Fenster auf —"

Da johlte die ganze Klasse wie im wilden Siegesjubel.

Lehrer Marte stand vor mir, kreidebleich, mit entsetzten Augen und am ganzen Körper bebend. Wohl eine Sekunde lang starrten wir uns an, haßerfüllt und erbittert. Aber nicht ein Wort brachte er heraus. Endlich verließ er wortlos daß Schulzimmer.

Nach einer Minute bereits kam er mit dem Direktor wieder herein. Nun erfolgte die Anklage Martes, dann des Direktors Verhör, und dann bekam die Klasse zwei Stunden Arrest; ich aber mußte einen Brief mitnehmen, der meinem alten Herrn anheimstellte, mich so bald als möglich von der Anstalt fortzunehmen, was denn auch geschah.

Und Lehrer Marte bekam, wie schon so oft, wieder einen derben Rüffel.

* * *

Das alles ging mir jetzt wieder durch den Kopf. Zuerst wollte ich auch dieser Szene Erwähnung tun. Aber ich unterließ es. Ich schämte mich. Bald nachher trennten wir uns, weil die meisten zurück mußten zu ihrem Beruf.

Da ging ich allein umher im Städtchen, um hier und da noch eine alte Bekanntschaft aufzufrischen. Plötzlich gedachte ich eines lieben Jugendfreundes, der da draußen unter dem grünen Rasen schlummerte. Sein Grab wollte ich nun schmücken.

Ich pilgerte hinaus vors Tor in die alte Stadtgärtnerei und kaufte einen großen Strauß duftender Veilchen. Dann suchte ich den alten Friedhof auf. Auch hier alles unverändert im Schmuck der Anlagen; nur drüben all die neuen Gräberreihen bekundeten, daß so viele Jahre vergangen waren.

Ung fähr wußte ich, wo das Grab des Freundes liegen mußte. Ich suchte und suchte, aber ich fand es nicht wieder. Es mußte verfallen und eingesunken sein, denn ich sah, daß nun verschiedene derartige Hügel dem Erdboden gleich gemacht wurden. Als ich wollte ich bereits unverrichteter Sache wieder fortgehen, als mein Blick einen großen Granitstein streifte. Ich stand wie gebannt still und las: „Hier ruht in Gott der Lehrer Emanuel Albert Alois Marte. Er hat viel gelitten, aber nun lohnt ihn dafür die ewige Seligkeit."

Minutenlang stand ich da und starrte auf die Worte, und während ich sie las und immer wieder las, traten mir Tränen in die Augen . . . Du armer, armer Kerl! — „Er hat viel gelitten —!" stand da auf dem Stein.

Ja, ich glaube es, ich sehe noch den Unglücksmenschen, nach dem sie alle warfen, ich sehe noch diese entsetzte Duldermiene, die da immer zu sagen schien: „O, wenn ich nur nicht auf das Geld angewiesen wäre —!" Und ich sehe noch den verzweiflungsvollen Blick, als er damals so unschuldig gerüffelt wurde. — Nie, niemals habe ich daran gedacht. Was fragt auch die brutale Kraft der Jugend nach so etwas. Jetzt aber; jetzt entsinne ich mich all dessen wieder, und jetzt schäme ich mich doppelt meiner Frechheit von damals. — Armer, armer Marte, nun hast du Ruhe.

Da fiel mein Blick auf die Veilchen, die für den Freund bestimmt gewesen waren, und jetzt nahm ich den Strauß duftender Frühlingsgrüße und legte ihn auf den Hügel des toten Lehrers, des armen Menschen, dem ich einst in meinen Flegeljahren so bitter weh getan hatte, und während ich dies tat, kam mir, wie ich unter Tränen lächle, der kleine Vers wieder ins Gedächtnis:

„Marthe, mach' dein Fenster auf,
Mit Blumen kommt dein Freund —"

Und in demselben Augenblick kam etwas von oben heruntergeweht, kleine weiße Blättlein, duftig und zart, junge Kirschblüten, die ein lauer Windhauch herabgeweht hatte, zart und kosend.

Und da war es mir, als sei dies ein Gruß aus dem jenseitigen Bezirk, ein Gruß von dem armen Dulder — ein Zeichen, daß er mir verziehen hatte . . .

Sinnspruch.

Greif entschlossen zur Arbeit! Was die Träne nicht löst, löst — dich erquickend — der Schweiß.

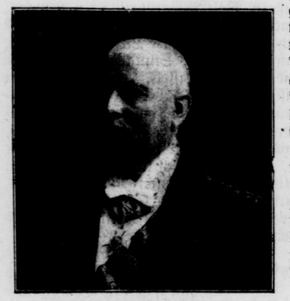
Geibel.

Die Zeit

Nr. 95

Himmel sah so grau aus, als wollte er sich nie mehr aufhellen.

Nora war sehr verstimmt und mußte sich zudem die Gesellschaft einer russischen Familie gefallen lassen, die beabsichtigt hatte, nur zu übernachten und unmittelbar nach Savoyen weiter zu reisen, aber durch den Schneesturm im Hospiz festgehalten wurde. Es waren sonderbare Typen, namentlich die Dame, die sich einer ansehnlichen Körperfülle erfreute und deren Hauptgedanke sich auf das Essen konzentierte. Sie war voll Entzücken über die vorzüglichen Mahlzeiten, während sie in den Pausen von der einen zur andern ungezählte Tassen Tee schlürfte und dazu mit Behagen kleine Backwerke vertilgte, die der Diener ihr darreichte. Abends sang sie italienische Lieder mit einer Stimme und Aussprache, die auf die Nerven gingen; der Hauslehrer der Kinder begleitete sie am Klavier mit unerschütterlichem Ernst.



Klemens Delbrück,
der jetzige Staatssekretär des deutschen Reichsamtes des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers.



Adolf Wermuth,
der jetzige Staatssekretär des deutschen Reichsschatzamtes.

Nora unterhielt sich mit den zwei Töchterchen der Fürstin, blonde, freundliche Geschöpfe, die von ihrem Palast erzählten, den sie in Posilip bei Neapel bewohnten, da ihr leidender Vater des Aufenthaltes in einem warmen Klima bedurfte.

In der Tat erregte der arme Fürst, der vom Morgen bis Abend in Pelze gehüllt am Feuer saß, mit einem ergebenen Ausdruck in seinen blauen Augen, das lebhafteste Mitleid.



Dr. Ludwig Holle,
der frühere preußische Kultusminister.



August von Trott zu Solz,
der jetzige preußische Kultusminister.

Nora, angezogen von der Eigentümlichkeit dieser Ausländer, die von Lehrer und Erzieherin, von Dienern und Kammerfrauen begleitet, in eigenen Wagen reisten, wurde in diesen Tagen aufgezwungener Gefangenschaft nahezu gesellig und liebenswürdig.

Roberto Arnieri hatte sein Versprechen gehalten und erschien häufig in den Abendstunden in Begleitung einiger Kameraden. Trotz der heftigen Windstöße, deren Wucht die Fensterscheiben erklirren machte, herrschte in dem Saale des Hospizes die munterste Unterhaltung und der Barometer der Heiterkeit zeigte nie auf veränderlich.

Eleonora von Roccabellas Jugend regte sich endlich im Verkehr mit Leuten, die sich des Lebens freuten, ohne sich allzuviel Gedanken zu machen. Sie begriff, daß allen hienieden traurige Stunden bestimmt sind. Hatte nicht auch die russische Fürstin ein Kreuz zu tragen, dem sie mit all ihrem Reichtum machtlos gegenüber stand? Ein lahmer Gatte, halb blöde . . . ist das nicht ein Unglück . . .? Und war Herr Arnieri nicht auch Waise wie sie . . .?

Die englische Erzieherin hatte eine kranke Mutter und mußte von ihr getrennt leben . . . Ihre Stiefmutter trug dieselbe Trauer im Herzen wie sie selbst. Der alte Hirt mit seinem klugen, ausdrucksvollen Antlitz, der die Kühe auf den Berghalden weidete, hatte dem jungen Mädchen einen schrecklichen Vorfall erzählt: sein einziger Sohn war vor seinen Augen in eine Felsenspalte gestürzt, aus der man ihn zerschmettert hervorzog . . . Und dennoch waren alle diese Leute guten Mutes, lachten, scherzten und trachteten, sich einander das Leben angenehm zu machen, wenn auch oft nur mit der leichten Münze der Höflichkeit.

Diese Tatsachen waren überzeugender und belehrender für Nora als alle Vernunftgründe, so daß allmählich ihr stolzer, eigenwilliger Charakter, der kein anderes Gesetz als ihre eigene Laune kannte, sich zu mildern begann. Oft sind es die unbedeutendsten Umstände, die eine vollständige Umwandlung eines Charakters zu vollbringen vermögen.

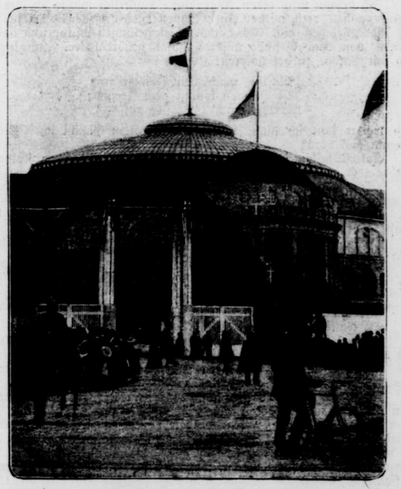
Endlich kam die Sonne wieder zum Vorschein, und die Fürstin reiste mit ihrer Familie und dem zahlreichen Gefolge nach Modane ab. Die russische Dame hatte sich zärtlich von Nora verabschiedet, erkundigte sich jedoch sofort bei ihrem Kammerdiener Dimitri, ob dem Korb mit dem Mundvorrat alle Aufmerksamkeit zugewandt worden sei, mit demselben angelegentlichen Interesse, womit sie ihm zuvor ihren Gatten anempfohlen hatte.



Reinhold Sydow,
der jetzige preußische Handelsminister.

Nun waren die beiden Damen Roccabella wieder auf sich allein angewiesen. Die wenigen Reisenden oder Alpinisten, die erschienen, hielten sich nur kurze Zeit im Hospiz auf.

Nora hatte das Anerbieten des jungen Offiziers angenommen, die umliegenden Berggipfel unter seiner



Von der Internationalen Luftschiff-Ausstellung in Frankfurt a. M.: Der Eingang zur Festhalle auf dem Gelände der Ausstellung.

Leitung zu besteigen. Leichten, sichern Fußes überwand sie die steilen Höhen und gab sich mit frohem Sinne diesem neuen Vergnügen hin. Nur selten mehr fiel sie in ihr wortkarges Wesen zurück. Carola war glücklich über diese Veränderung und schrieb sie dem wohltätigen Einfluß des angenehmen Begleiters zu. Mit ihrem phantasiereichen und poetischen Temperament ersah sie schon in der Ferne eine mögliche Verbindung zwischen den jungen Seelen, und in der Gewißheit, daß diese Lösung nur ein Glück für beide bedeuten könne, gestattete sie den jungen Leuten mehr Freiheit und ließ sie allein mit einem Führer ihre alpinen Ausflüge unternehmen.

Die frische, stärkende Bergluft verlieh dem Antlitz des schönen Mädchens eine gesunde Farbe, und Nora glich nun, lebhaft und lächelnd, einer eben aufgeblühten, holden Blume.

XVI.

Eines Tages waren die beiden jungen Menschenkinder allein auf den See hinausgerudert und der junge Offizier hatte den kleinen Nachen in den von Bäumen und Sträuchern beschatteten Kanal gelenkt, der sich am Ufer der kleinen Insel hinzog. Sie ließen sich langsam auf dem ruhigen Wasser schaukeln, das Nora jetzt nicht mehr verachtete, wie sie überhaupt gar manches von ihrem guten Kameraden gelernt hatte.

Sie hat ihm seine moralische Ueberlegenheit verziehen, und ihre ehemalige Feindseligkeit hat sich in Freundschaft verwandelt.

Sie sind beide ernst gestimmt. Vielleicht ist es der Einfluß des graugefärbten Himmels, vielleicht die Wehmut des nahen Abschiednehmens . . .



Von der Internationalen Luftschiff-Ausstellung in Frankfurt a. M.: Die Ballonhallen mit dem Ballon „Ila“.

Leutnant Roberto muß tatsächlich abreisen. In Augenblicken, wo man liebgewordene Gewohnheiten aufgeben muß, die sich vielleicht nie mehr erneuern, kann auch die Ruhe des Starken sich trüben.

Nora betrachtet die Wellen, die sich unter dem Zweige bilden, den ihre Hand ins Wasser hält; so still ist es an diesen einsamen Ufern, daß man das leise Gurgeln des Wassers hört, das sich an den Blättern des Zweiges bricht.

„Woran denken Sie, mein Fräulein? Wünschen Sie zurückzukehren?“ unterbrach endlich Roberto das Schweigen.



Eine Glanzleistung der modernen Technik: Die Köln-Deutzer Eisenbahnbrücke während des Abbruches.